

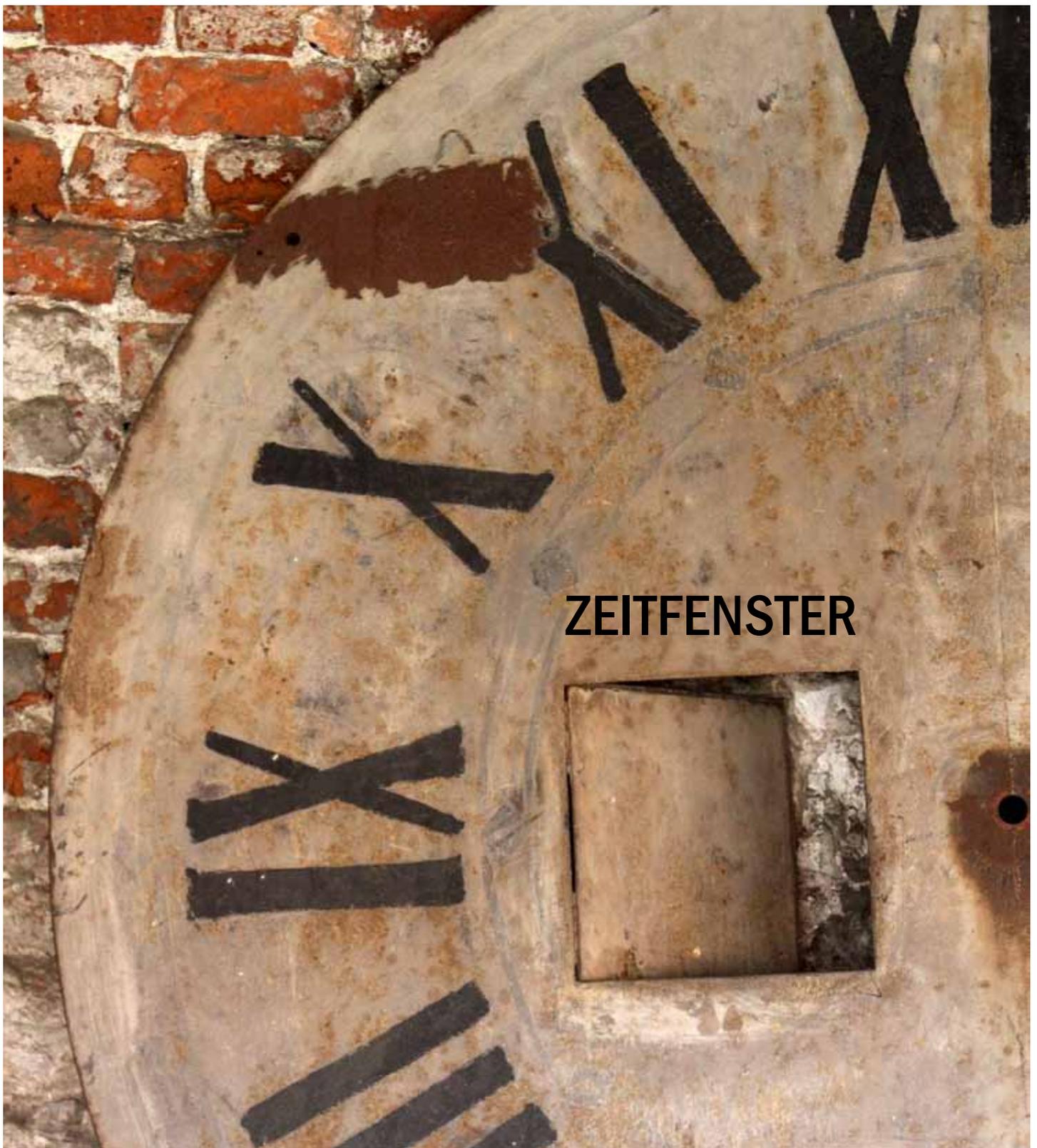
GEISTES GEGENWÄRTIG

2 | JUNI 2015



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



ZEITFENSTER



Kostproben

ZEITFENSTER

04 ZEITANSAGE

In welchem Zeitfenster Gottes leben wir als Kirche? Henning Dobers versucht eine Antwort.

06 KIRCHE & GESELLSCHAFT

Die Kirche braucht Erneuerung, sonst droht eine Implosion – so deutet Friedrich Aschoff die gegenwärtige Lage.

15 GLAUBE & LEBEN

Ein Arzt berichtet, wie durchkreuzte Zeitpläne einem Patienten neues Leben schenken.

18 THEOLOGIE

Wonach stellte Jesus die Uhr? Über ein Leben im Zeittakt Gottes schreibt Swen Schönheit.

22 SEELSORGE

Jedes Lebensalter hat eigene Herausforderungen, das gilt auch für das Glaubensleben. Ohne Wachstum keine Reife.

25 KOLUMNE

Es ist Sommer. Genau die richtige Jahreszeit, um Gottes Liebe mit allen Sinnen zu erspüren.

30 OBERNKIRCHEN

Aktuelle Seminarangebote in der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen in Niedersachsen.

31 VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Seminare, Tagungen und Konferenzen für den Zeitraum Juni bis November 2015.



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

BEZIEHUNG

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben und gehen Wege der Versöhnung. (Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

BEKEHRUNG

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

BARMHERZIGKEIT

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

Ausführlichere Informationen finden Sie in der Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die kostenlos erhältlich ist: info@gge-deutschland.de, Tel. (05541) 954 68 61. www.gge-verlag.de

ZEITFENSTER des Glaubens



Meines Erachtens gibt es so etwas wie bestimmte geistliche Zeitfenster, die sich auf unsere Nachfolge, unseren Glauben und unseren Dienst auswirken: Da sind Zeiten unter „offenem Himmel“, in denen vieles gelingt und möglich ist, wo sich Türen öffnen, wo Menschen

sich ansprechen lassen auf den Glauben, wo uns Wohlwollen und Vertrauen entgegengebracht werden, wir Unterstützung erfahren. Dann stehen wir manchmal selbst neben uns und wundern uns, was gerade alles geschieht und möglich ist und sind dankbar, weil wir ahnen, selbst ein Teil des Ganzen sein zu dürfen. Wir spüren etwas von „erwecklicher“ Luft, von dem Wehen des Geistes Gottes, von einer heiligen Gegenwart, die uns zum Staunen und in die Anbetung bringt.

Wenn wir geistlich wach sind und ehrlich bleiben, dann wissen wir, dass wir es nicht selbst sind, die letztlich dafür verantwortlich sind. Es ist nicht „unser“ Werk, was da gerade geschieht, obgleich wir darin zutiefst involviert sind. Es ist das Werk unseres Herrn, der gerade handelt; Zeit der Gnade, Frühlingwind des Reiches Gottes.

ABER ES GIBT auch andere Zeitfenster, die Wüstenzeiten: Kräftezehrende Begegnungen, unerwartete Widerstände, Kritik von außen, die wir als ungerecht erleben, innere Kraftlosigkeit und fehlender Mut, körperliche Erschöpfung. Diese Zeiten sind nicht selten verbunden mit dem Zweifel, ob denn alles so richtig gelaufen ist, ob wir nicht selbst die schlimmsten Fehler begangen haben, ob unsere Berufung noch gilt. Gut gemeinte Lösungsvorschläge bringen dann nur wenig und verstärken meist nur den Abwärtstrend. Genauso wie Aufforderungen zu mehr Gebet, mehr Stille, mehr Bibelstudium den Druck noch erhöhen. Wie wichtig

sind an dieser Stelle gute Freunde und hilfreiche Beratung! Wüstenzeiten lässt Gott zu. Vielleicht schenkt unser Herr sogar solche Zeiten, um Neues hervorzubringen, um Spreu vom Weizen zu trennen, um uns geistlich herauszufordern und ins Gebet zu führen?

„Offener Himmel“ und „Wüste“ – beides können Zeitfenster Gottes sein – persönlich, für die Gemeinde, für eine Gesellschaft. Menschliche Kategorien wie Erfolg, Gesundheit und Wachstum sind nicht die Maßstäbe des Reiches Gottes. Zeitfenster sind Zeitansagen für den Glauben und den Dienst. In diesen Zeiten ist es wichtig, Gottes Stimme zu erkennen und in seiner Gegenwart zu bleiben, sowohl

Menschliche Kategorien wie Erfolg, Gesundheit und Wachstum sind nicht die Maßstäbe des Reiches Gottes.

im „finsternen Tal“ als auch auf dem „Berg der Verklärung“. Nur in dieser inneren Haltung lässt sich auch erkennen, wann sich die Zeiten wieder ändern und dass uns sowohl die Trockenheit der Wüste als auch der offene Himmel zum Besten dienen müssen.

Udo Schulte (Jahrgang 1960) ist verheiratet, hat drei erwachsene Söhne und ist Gemeindepfarrer in Rahden, Ostwestfalen, nachdem er zuvor über zwanzig Jahre als Pfarrer in Iserlohn tätig war. Er leitet die Arbeit der GGE Westfalen.

ERDBEERZEIT

In Kontakt mit Gottes Zeiten und Rhythmen

Von Henning Dobers



Ich esse gerne Erdbeeren. Früher ging das nur im Sommer. Inzwischen jedoch führen der Segen einer optimierten Landwirtschaft einerseits und die Globalisierung der Märkte andererseits dazu, dass es Erdbeeren zu Weihnachten, Weintrauben im Frühling, frische Rosen im Winter und Spargel gibt, wann immer wir wollen. Natürlich kann man Erdbeeren auch im Winter essen, aber sie schmecken nicht. Dennoch geht der Trend grundsätzlich in eine Richtung: Alles – jederzeit – überall. Ich frage mich, ob uns da nicht etwas Wichtiges verloren geht, nämlich die intakte Einheit des Geschöpfes mit Schöpfung und Jahreszeiten. Mehr noch: Das grundsätzliche Empfinden für Zeit und Stunde. Die Fähigkeit, den Rhythmus von Warten und Empfangen, Verzichten und Genießen zu durchleiden und zu durchleben.

Gibt es diese Entfremdung auch im Glauben, jenes nicht entwickelte oder gestörte geistliche Gespür, Jahreszeiten und Zeitfenster im Reich Gottes zu erkennen und sich dem entsprechend zu verhalten? Auch im Reich Gottes gibt es Zeiten, Stunden und Orte, gewissermaßen von Gott vorbereitete Zeitfenster für Erdbeeren, Weintrauben und Spargel. Berühmt sind die Worte des Predigers (vgl. Prediger 3): „... pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit ... abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit, ... Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit“.

Nur in der Abhängigkeit und im Einklang mit Gottes Rhythmus und Willen ruht auf unserem Tun und Lassen sein Segen. Ohne diese Abhängigkeit ist alles vergeblich. Da beten wir lange und warten wieder und wieder auf Gottes Stimme, dabei hat er längst gesprochen. Er wiederum war-

tet nur darauf, dass wir seine Weisung endlich umsetzen. Mitunter hat Gott uns gerade dann etwas zu sagen, wenn er schweigt. Oder anders: Wir legen los, haben uns aber keine Zeit genommen, um Gott vorher im Gebet zu fragen: Herr, was willst du jetzt von uns als Hauskreis, als Gemeinde, als Kirche? Vier biblische Beispiele dazu:

1. Als das Volk Israel nach seiner Flucht aus Ägypten das erste Mal an der Grenze zum „gelobten Land“ stand, war von Gott her die Gelegenheit da, es in Besitz zu nehmen. Gott hatte alles vorbereitet. Aber Furcht und – von Führungskräften verursachte (!) – Verunsicherung führten dazu, dass sie den Mut verloren und damit das von Gott geöffnete Zeitfenster zum Handeln verstreichen ließen. Als sie dann dennoch entgegen aller Warnungen und ohne göttlichen Auftrag versuchten, das Land zu erobern, endete es in einer Katastrophe. Die Israeliten erlitten eine furchtbare Niederlage. Sie zögerten, als sie kämpfen sollten. Sie kämpften, als sie weiterziehen sollten. Sie erkannten Gottes Zeit nicht (vgl. 4. Mose 14, 39-45). – Eine geistliche Katastrophe, mit der sie sich vierzig Jahre Umweg einbrockten.

2. Oder nehmen wir die tragische Figur von König Saul, dem ersten König Israels. Irgendwie tut er mir wirklich leid, dieser Mann. Gott selber hatte ihn erwählt und ihn durch Samuel salben und befähigen lassen. Gott gab ihm ein neues Herz. Es war alles angelegt, es war alles vorbereitet, es hätte so gut werden können. Aber schon kurze Zeit später hatte Saul es verdorben. Anstatt wie vereinbart sieben Tage auf den Propheten Samuel zu warten, begann er eigenmächtig und ohne Auftrag ein Opferfest zu feiern. Der Segen war

dahin. Immer wieder stolperte Saul über Menschenfurcht und über sich selbst. Er hatte kein (geistliches) Gespür für das, was wann dran war und was nicht. Saul betete, als er kämpfen sollte. Er kämpfte, als er beten sollte. Er handelte, als er warten sollte, und er wartete schläfrig unter dem Granatapfelbaum, als er handeln sollte. Tragisch. Schließlich suchte sich Gott einen anderen (1. Samuel 9-15).

3. Schon einmal konnte einer im entscheidenden Moment nicht warten und verlor die Nerven. Er ließ dem Volk zu Liebe ein goldenes Kalb gießen. Aaron war dieser Mann, der leitende Priester, eigentlich eine geistliche Führungskraft, in diesem Fall eine Verführungskraft (2. Mose 32). Auch hier waren die Folgen verheerend.

4. Ganz anders Jesus. Er verstand das Prinzip des geeigneten Zeitpunktes: das Richtige zur richtigen Zeit auf die richtige Weise zu tun. Er war stets geistesgegenwärtig, also in lebendigem Kontakt mit Gottes Willen, Zeiten und Rhythmen. Als Maria ihn etwa freundlich, aber unterschwellig manipulativ, auf den fehlenden Wein bei der Hochzeit zu Kana aufmerksam macht, reagiert er ziemlich unwirsch: „Frau, was geht's dich an. Mein Stunde ist noch nicht gekommen!“ (Johannes 2,4). Soll heißen: ich könnte, aber ich will nicht, denn jetzt würde kein Segen darauf liegen. Er löste das Problem schließlich doch, aber zu seiner Zeit.

Wenn wir im Hinblick auf Gott das Richtige zur richtigen Zeit auf richtige Weise tun, werden wir gesegnet. Das wirkt sich nicht unbedingt sofort aus, manchmal erst Jahre, Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte später, aber Segen ist gewiss verheißen.

IN WAS FÜR EINER (Jahres-)Zeit Gottes leben wir? Und was ist deshalb jetzt dran? Ich glaube, dass wir in einer Vorbereitungszeit leben. Vorbereitungszeiten sind keine leichten Zeiten. Keine Erntezeiten. In ihnen braucht es Augenmaß, Hoffnung, Mut, Treue, Disziplin, langen Atem, Vertrauen, Gemeinschaft. Niemand sucht sich die Zeit aus, in der er lebt. Wir leben jetzt, heute, hier. Gott hat uns in diese Zeit, in dieses Land, in diese Kirche gestellt. Was ist jetzt dran? Was ist jetzt das Zeitfenster Gottes?

Ich glaube, dass wir jetzt konsequent, kontinuierlich und vor allem furchtlos investieren müssen in eine Kirche nach der Kirche. Wir spüren sehr deutlich, dass in unserer Generation in Kirche und Gesellschaft etwas ganz grundsätzlich zu Ende geht. Die Kirche verliert an Bedeutung und Einfluss. Sie ist, zumindest im evangelischen Bereich, zutiefst verunsichert im Blick auf ihre eigenen Glaubensgrundlagen. Alte Ordnungen und Plausibilitäten lösen sich auf. Kirchliche Bindungen schwinden, die Austrittsbereitschaft steigt, wie gerade im Zusammenhang mit der Kirchensteuer auf Kapitalerträge deutlich wird. Nachdem es in früheren Jahren

zu viele Theologen gab, kündigt sich nun ein schmerzlicher Fachkräftemangel an. Gemeinden werden zusammen gelegt, Gebäude veräußert, Seminare geschlossen. Die gute Nachricht darin: Das ist nicht das Ende, sondern eine Übergangszeit. Ich glaube, dass vor der „Regenzeit“ die Dürre kommt. Keine angenehme Jahreszeit. Unser Job ist es, der jetzigen geistlichen Jahreszeit entsprechend, fleißig und voller Hoffnung (!) zu ackern. Das tun, was von Gott her dran ist.

Um herauszufinden, was das ist, brauchen wir einander. Das kann keiner allein, das kann auch keine Konfession

Gott hat uns in diese Zeit, in dieses Land, in diese Kirche gestellt. Was ist jetzt dran? Was ist jetzt das Zeitfenster Gottes?

allein. Vor Ort kann das sehr unterschiedlich aussehen. Aber insgesamt bedeutet es: nicht nachlassen, den Boden vorzubereiten (Strukturen für morgen schaffen), säen (das Wort verkündigen) und gleichzeitig permanent um den „güld'nen Himmelsregen“ (EG 135) bitten. Und das alles gemeinsam, überkonfessionell und im Gebet. „Ora et labora“ haben die Mönche seit Jahrhunderten diese geistliche Haltung genannt. „Beten und Arbeiten“ – alles zu seiner Zeit, und beides von ganzem Herzen – das Richtige zur richtigen Zeit auf richtige Weise.

Ich glaube ganz gewiss, dass Gott einen neuen Regen des Heiligen Geistes senden wird. Einfach deshalb, weil wir ihn darum bitten und weil ohne den Heiligen Geist sowieso nichts geht. Ich bete um Regen. Ich rechne mit Regen. Aber vielleicht müssen wir noch ärmer werden, noch bedürftiger, hungriger, durstiger in unseren Kirchen und Gemeinden. Noch demütiger und sehnsüchtiger, so dass schließlich immer mehr Menschen von ganzem Herzen rufen und beten: „Komm herab, o Heil'ger Geist, und erneuere uns, deine Kirche und dieses Land!“.

Ich esse gern Erdbeeren. Aber erst dann, wenn es so weit ist.



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

ERNEUERUNG ODER IMPLOSION

„Erneuerung in der Kraft des Heiligen Geistes“ – dieses Motto gilt bis heute für die charismatische Bewegung und auch ganz persönlich für Friedrich Aschoff. Er gehört zu den Gründervätern der GGE, war 16 Jahre lang ihr erster Vorsitzender und begeht in diesem Sommer seinen 75. Geburtstag. Das haben wir zum Anlass genommen, ihn zu bitten, uns seine Wahrnehmung der kirchlichen Situation zu schildern und das, was er heute für eine geistliche Erneuerung unserer Kirche für entscheidend hält.

Unsere evangelische Kirche erlebt eine Implosion unerwarteten Ausmaßes. Sie fällt in sich zusammen sowohl was die Zahl ihrer Mitglieder, als auch was ihre geistliche Substanz betrifft. Vor zwanzig Jahren berichtete mir ein Freund aus Darmstadt von einem rapiden Rückgang der evangelischen Kirchenmitglieder in seiner Stadt. Waren noch 1970 bei einer Volkszählung von den knapp 140 000 Einwohnern 84 000 als evangelisch gemeldet, so waren es im Jahr 2000 bei fast gleicher Einwohnerzahl nur noch knapp 50 000 Evangelische. Die Zahl der Katholiken blieb bei etwa 35 000, der Rest waren Menschen ohne Bekenntnis oder aus anderen Religionen bzw. gehörten einer Freikirche an.

Ganz ähnlich – aber hochaktuell – berichtet Daniel Deckers in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ über einen massiven Mitgliederrückgang in der Nordkirche: „1970 seien noch 80% aller Hamburger evangelisch gewesen, heute seien es weniger als 30% – bei Schulkindern sogar nur 16%!“ In Schleswig-Holstein seien vor 45 Jahren 87% der Bevölkerung Protestanten gewesen, heute seien es 51% (Zitat aus Idea 12.2015). Der Mitgliederschwund in der katholischen Kirche, verursacht durch Austritte oder Tod, sei dagegen sehr viel geringer und wird durch Zuwanderer aus dem Süden und Osten Europas fast wieder wettgemacht. Dem Verlust an Mitgliedern entspricht der Verlust an geistlicher Substanz!

Vor einem Jahr rief mich ein besorgter Freund an und berichtete über die Predigt eines evangelischen Pfarrers im Bayerischen Rundfunk, in der dieser die Auferstehung Jesu leugnete. Der Freund sandte mir die CD der Predigt zu und bat mich um Stellungnahme. Ich war entsetzt und erschüttert. Ausgerechnet an Ostern von einem Pfarrer meiner

evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern! Ich musste meinem Freund Recht geben und nannte ihm meine Argumente für die Wahrheit der biblischen Botschaft von der Auferstehung Jesu. Dies ist nur ein einziges von vielen Beispielen, wie in unserer Kirche die biblische Botschaft verändert und geleugnet wird.

Wenn Menschen im Glauben vergleichbare Erfahrungen machen, wächst eine neue Gemeinschaft der Glaubenden zusammen.

Gerade in gesellschaftlich umstrittenen Fragen wie dem Schutz des menschlichen Lebens vom Anfang bis zum Ende (von der Zeugung bis zum Tod), in der Genderproblematik oder in den Fragen gelebter Toleranz, brauchen wir dringend klare, biblisch begründete Regeln unseres Verhaltens. Sonst ist die Frage berechtigt: „Gehört das Christentum noch zu Deutschland?“

WIR BRAUCHEN IN der Kirche eine Erneuerung des Glaubens. Eine Kirche, die nur noch von Event zu Event eilt, um ihre Mitglieder um sich zu scharen oder um die Kirchenbänke zu füllen, wird im geistlichen und körperlichen Burnout enden. Erste Anzeichen sind bei manchen Pfarrern bereits seit einiger Zeit sichtbar! Eine Kirche, die nur das sagt, was



der Zeitgeist verkündet und was gerade „Mainstream“ ist, hat ihre „Salzkraft“ für die Menschen verloren. Auf sie kann verzichtet werden.

„Erneuerung in der Kraft des Heiligen Geistes!“ Unter diesem Motto ist vor vierzig Jahren die charismatische Bewegung entstanden und 1978 die GGE angetreten. Die Erfahrungen, die viele einzelne Christen mit dem Gebet und der Bitte um den Heiligen Geist machten, haben damals Menschen aufgerüttelt und begeistert. Drei Erkenntnisse waren für mich damals und sind mir bis heute, besonders wichtig:

1. Der Heilige Geist verherrlicht Jesus. Er stellt Christus in die Mitte. Er ist einzigartig in der Geschichte. In ihm erfüllen sich die Verheißungen der Propheten. Auf ihn sollten wir den Blickpunkt unserer „Kamera“ einstellen. Er allein ist wichtig. Die „Ränder“ wie Heilige, Maria oder der Papst können daneben „unscharf“ bleiben. So gewinnen wir zugleich ein neues Miteinander in der Christenheit, das viele alte Streitfragen entschärft.

2. Die Auferstehung Jesu ist das Axiom unseres Glaubens! Ein Axiom ist eine Aussage, die man nicht mehr hinterfragen kann. Sie gilt vor allem in der Mathematik. Die Auferstehung Jesu ist für uns ein solches Axiom. Sie ist nicht zu hinterfragen und wird von den ersten Anhängern Jesu, seinen Jüngern und den Frauen als „wahrhaftig“ bezeugt. Alle drei in 1. Korinther 15,5-8 mit Namen genannten „Kronzeugen“ der Auferstehung, Petrus (Kephass), Jakobus und Paulus (Saulus) bezeugen diese Wahrheit später mit ihrem Tod! An dieser Aussage hielt die erste Gemeinde fest, sie trägt die Christenheit bis heute. Wenn diese Aussage geleugnet wird, wird die Basis des christlichen Glaubens geleugnet. Mit der Auferstehung Jesu steht und fällt alles! Noch heute berichten uns Muslime und Juden von Begegnungen mit dem Auferstandenen, die sie zum Glauben an Christus führten. Ich kenne einige von ihnen persönlich!

3. Mit Christus in der Mitte bekommen wir eine neue Einheit der Konfessionen. Der Heilige Geist schafft eine neue Ökumene. Wenn Menschen im Glauben vergleichbare Erfahrungen machen, wächst eine neue Gemeinschaft der Glaubenden zusammen. Ich selbst habe das bei meinen Anfängen in der charismatischen Bewegung so erlebt. Katholische, freikirchliche und evangelisch-landeskirchliche Christen wurden eins im Hören auf den Heiligen Geist, in der Anbetung des Vaters und in der Nachfolge Jesu Christi. Früchte die-

ser Einheit sehen wir in der weltweiten „Charismatischen Bewegung“, aber auch z.B. beim Treffen von „Miteinander für Europa“ mit über 300 Gemeinschaften aus allen christlichen Konfessionen, sogar aus der orthodoxen Kirche. Hier wächst etwas zusammen, das mir Hoffnung gibt für die Zukunft der Kirche(n).

Lebendige Kirche aus der Kraft des Heiligen Geistes heißt für mich vor allem, dass wir uns Zeit für Menschen nehmen und Beziehungen aufbauen, dass wir unsere Begeisterung für Jesus Christus nicht verschweigen und dass wir Gott bitten, dass er Umkehr schenken möge!



Friedrich Aschoff (Jahrgang 1940) war von 1988 bis 2004 1. Vorsitzender der GGE und ist seitdem ihr Ehrenvorsitzender. Er war zuvor 28 Jahre lang Gemeindepfarrer in Kaufering. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und sechs Enkel.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Wir gratulieren Friedrich Aschoff von Herzen zur Vollendung seines 75. Lebensjahres und wünschen ihm Gottes Segen und Geleit für seinen weiteren Lebensweg, auch mit der GGE!

Zu seinem geistlichen Lebensweg sagt er selbst: „Geprägt haben mich drei Dinge: Erstens eine klare biblische Theologie, zweitens meine Erfahrungen im Rahmen der charismatischen Erneuerung. 1979 wurde ich in den Leitungskreis der „charismatischen Bewegung in der EKD“, der späteren GGE, berufen. Drittens hat mich die Gemeinschaft mit überzeugenden Christen aus anderen Konfessionen geprägt. Dabei denke ich vor allem an die Fokularbewegung mit deren Gründerin Chiara Lubich und an die Vorbereitungen der Kongresse „Miteinander für Europa“ 2004 und 2007, die am 31. Oktober 1999, am Nachmittag der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungsfrage“, in Ottmaring ihren Anfang nahmen. Eingebettet in alles sind die Führungen und Begegnungen bei den Versöhnungswegen im 50. Jahr nach Kriegsende: Die Reisen nach Auschwitz, Warschau, Dostomo und Kalavrita (Griechenland) und Oradour sur Glane (Frankreich) waren für mich wesentlich. 2004 erschien mein Buch *Hinterher gesehen*, in dem ich auf einige dieser Ereignisse eingehe. Fazit: Ich bin dankbar für den Weg, den Gott mich geführt hat.“

GEISTLICHER WETTERBERICHT FÜR DEUTSCHLAND

Keine Rundfunk- oder Fernseh-Nachrichtensendung, keine Tagespresse ohne Wetterbericht. Die Urlauber interessiert der Wetterbericht zur Zeit ganz besonders: Was muss ich in den Koffer packen, um gut ausgerüstet zu sein? Christen sollten nicht nur die meteorologischen Vorhersagen zur Kenntnis nehmen, sondern auch die von Gott gesetzten „Zeichen der Zeit“. Gerhard Proß verbindet mit seinem „geistlichen Wetterbericht“ Hinweise für eine entsprechende Ausrüstung.

1. WIR LEBEN NICHT IN EINER ERWECKUNGSZEIT

Vor genau 490 Jahren hat Martin Luther formuliert: „Die Predigt des Evangeliums ist keine ewig währende, bleibende Lehre, sondern ist wie ein fahrender Platzregen, der dahinläuft. Was er trifft, das trifft er; was fehlt, das fehlt...“ (Fastenpostille 1525, WA 17/II, S. 179). Sprachlich vertrauter ist uns die Rede von Erweckungszeiten und Erweckungsgegenden, weil sich plötzlich ganze Landstriche für das Evangelium geöffnet haben.

An den Stammtischen hat man in der Reformationszeit plötzlich über das Evangelium gesprochen. Es hat die Menschen berührt, die Menschen waren offen. Heute spricht man über Pegida, über den Euro, über Grexit, ... Aber das Evangelium scheint Lichtjahre weit von der heutigen Lebenswirklichkeit entfernt zu sein. Wir leben nicht in einer Erweckungszeit – zumindest nicht in Westeuropa.

Wir können keine Erweckung herbeiführen. Aber wir können beten und flehen. In den letzten Wochen hat mich wieder und wieder das Lied von Albert Frey beschäftigt: „O Herr, gieße Ströme lebendigen Wassers aus ... sieh unser dürres Land, hör unser Schreien, nur deine starke Hand kann uns befreien.“ Dieses Lied wird zu meinem Gebet. Und wir können für sehr vieles dankbar sein. Gerade auch für die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen unseres Landes. Wir leben seit 70 Jahren in Frieden, seit 25 Jahren im wieder vereinigten Land. Wir haben allen Grund, eine Kultur des Dankens einzuüben.

2. VERNEBELUNG

Mir scheint, dass wir in einer Zeit der geistlichen Vernebelung leben. Der ehemalige EKD-Ratspräsident Bischof Wolfgang Huber hat von Selbstsäkularisierung der Evangelischen Kirche gesprochen. Ich leide an den vielfältigen „Nebelmaschinen“ der Ideologen und an den „Nebelmaschinen“ auf den kirchlichen Bühnen. Gender steht dabei als eines von vielen Stichworten.

Innerkirchlich trifft es meines Erachtens am stärksten das Wort Gottes. Das Wort Gottes wird vernebelt. „Zeit zum Aufstehen“ entstand als Initiative, um inmitten des „Nebels“ Orientierung zu geben. Aber sind wir wirklich aufgestanden? Vernebelung erlebe ich auch bei der Zukunftsperspektive der Kirche. Am Silvestergottesdienst in unserer Kirchengemeinde haben mich die statistischen Zahlen zutiefst betroffen gemacht: 30 Beerdigungen, 10 Taufen und 50 Austritte. Wo bleibt der Aufschrei, wo bleibt die konzertierte Aktion?

3. GEGENWIND

Die Fernsehendung „Mission unter falscher Flagge“ ist ein Ausdruck dafür, wie manipulierte Medien christliche Gemeinschaft und Gemeinden heute öffentlich an den Pranger stellen. Wir erleben Gegenwind aus der Gesellschaft, sogar auch von kirchlichen Amtsträgern, wenn etwas nicht „politisch korrekt“ ist. Welche Haltungen können uns bei Gegenwind helfen? Drei kurze Andeutungen:

a) Ehrliche Selbstreflexion

Der erste natürliche Reflex bei Angriffen ist immer Abwehr. Der Feind schießt seine Brandpfeile auf unsere Schwachstellen und Schiefen ab. Natürlich werden die völlig verzerrt wieder gegeben. Desto wichtiger ist es, dass wir ehrlich vor uns selbst werden.

b) Erwarten, dass Gott mitten im Gegenwind nah ist

„Bist du es, Herr?“ Diese Frage stellt Petrus, als Jesus ihnen in Sturm und Wetter auf dem See entgegen kommt und die Jünger zunächst vor Angst aufgeschrieben haben, weil sie meinten, es wäre ein Gespenst. „Bist du es Herr?“ Diese Frage habe ich beim Jahresrückblick in meinem Stille-Zeit-Buch gelesen in einer Zeit des persönlichen Gegenwindes. Wo willst du mich reinigen? Wo willst du beschneiden, damit Frucht wächst?

c) In Liebe einander ermutigen und zusammen stehen

Das Liebesbündnis von David und Jonatan ist ein starkes Beispiel dafür (1. Samuel 18-20). Stehen wir zusammen? Erneuern wir unser Liebesbündnis angesichts des Gegenwindes, so wie David und Jonatan? Wir kennen natürlich auch die anderen Reaktionen: wir gehen innerlich auf Distanz. Wir ducken uns weg. Jetzt mit dieser Gemeinschaft identifiziert zu werden ist uns peinlich, denn wir haben ja auch unsere Fragen und so wie die das machen, das ist nicht unser Stil. Erneuern wir unser Bündnis. Bleiben wir in Beziehung, gerade in Zeiten des Gegenwindes und noch viel mehr, wenn der Sturm kommt.

4. STURM

IS in Syrien und Irak, der Anschlag von Paris, die Enthauptung koptischer Christen in Libyen, Boko Haram in Nigeria und dazu noch der Ukraine-Konflikt, ein Krieg in Europa: Wir seien im „Zeitalter der Angst“ angekommen, hat neulich ein kritischer Zeitbeobachter sehr treffend formuliert. In der biblischen Geschichte über die Sturmstillung finden wir eine Antwort auf stürmische Zeiten. Das Schiff ist Sinnbild für die Kirche im Sturm – und Jesus schläft. Warum greift er nicht ein, während die Jünger drohen, unterzugehen? – Jesus bringt uns ans andere Ufer. Zum Ziel unserer Reise. Er fragt nach unserem Glauben.

Durchbrüche des Reiches Gottes geschehen dort, wo wir lernen, mit Bonhoeffer das Vorläufige vom Endgültigen zu unterscheiden. Nicht so, als ob das Vorläufige bedeutungslos wäre. Nein, es darf unseren ganzen Einsatz kosten, aber immer im Blick auf das Endgültige.

Wir werden im Zeitalter der Angst unseren Blick zum verlassenen Jesus am Kreuz richten und dort bei ihm stehen. Wir werden die Botschaft von der Kreuzesnachfolge plötzlich mit neuer Aktualität hören. Immer in der Bereitschaft, unser Leben ihm ganz zu geben.

Mich bewegt die Bonhoeffer-Biografie von Eric Metaxas derzeit, gerade angesichts von 70 Jahren Kriegsende. Wie wenigen sonst war es Bonhoeffer gegeben, in einer besonders dunklen und stürmischen Zeit, durchzublicken.

„Den Teufel kann man nicht bekehren“ lese ich dort. Wo ist Widerstand angesagt? Wo gilt es, der Verteufelung einer ganzen Nation zu wehren (damals Nazi-Deutschland), obwohl sie sich teuflisch verführen ließ? Ob uns das nicht auch beschäftigen sollte im Blick auf IS und den Generalverdacht, unter den alle Moslems derzeit kommen? Ohne auf der anderen Seite vom Pferd zu fallen, den Islam zu vernebeln und zu verniedlichen?

Wir können keine Erweckung herbeiführen. Aber wir können beten und flehen.

Was ist nur mit Liebe zu überwinden und wo ist Widerstand nötig? Die Liebe von uns als Christen wird besonders gefragt sein, Zeichen der Liebe, Zeichen des Miteinanders. Denn das, was jetzt geschieht, erschüttert nicht nur uns, sondern auch die islamische Welt. Es entsteht eine neue Offenheit für das Evangelium. Möge es uns gelingen, durch diese offenen Türen zu gehen, ohne Angst und Berührungängste, mit Liebe und Annahme.

5. AUFWIND

Wir leben jedoch auch in einer Zeit des Aufwindes. Mit großer Freude können wir feststellen, welch ein Aufbruch durch Papst Franziskus möglich geworden ist. Eine ganze Kirche kommt in Bewegung, in den Aufwind. Zu diesem Aufwind zähle ich auch die offenen Türen, die wir bei „Miteinander für Europa“ unter den Bischöfen erleben. Die ökumenische Initiative „Miteinander für Europa“ ist ein internationales Netzwerk von ca. 300 christlichen Bewegungen und Gemeinschaften aus ganz Europa. Sie entstand 1998 und verbindet evangelisch-lutherische, katholische, anglikanische, evangelisch-reformierte und orthodoxe Christen ebenso wie Mitglieder von Freikirchen und neuen Gemeinden.

Das ökumenische Bischofstreffen im Mai 2013 in Stuttgart war in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Zwanzig Bischöfe und kirchenleitende Personen sind unserer Einladung gefolgt und unter ihnen hat sich sehr viel bewegt. Die Offenheit für Wege der Buße und Versöhnung im Blick auf 2017 hat u.a. auch dort ihren Ursprung. Im Jahr 2016 warten viele geistliche Kongresse auf uns. Wir können stöhnen unter der Fülle oder den Aufwind nutzen, der auch durch diese Kongresse in unserem Land entstehen wird.



Gerhard Proß (65) ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und war bis 2012 leitender Referent im CVJM Esslingen. Er ist als Autor tätig und in verschiedenen Netzwerken leitend engagiert.

DEUTSCHLAND 70 JAHRE NACH KRIEGSENDE – WO STEHEN WIR HEUTE?

Gundula Rudloff hat Rosemarie Stresemann, Klaus-Helge Schmidt und Bernd Oettinghaus um ihre Einschätzung gebeten.



Wir leben im Jahre 70 nach Ende des 2. Weltkrieges. Hat dieses Jahr eine besondere geistliche Bedeutung für unser Land?

Rosemarie Stresemann: Siebzig als zehnfache Sieben ist in der Bibel die Zahl der Ganzheit und Fülle. Von daher finde ich es denkbar, dass Gott 70 Jahre nach Kriegsende etwas Neues in unserem Land tun möchte. Ein wichtiger Zeitabschnitt geht zu Ende, in dem wir durch die Gnade Gottes Gelegenheit hatten, unsere Schuld gegenüber Seinem Volk Israel und den Nationen, die wir mit Krieg überzogen hatten, immer tiefer zu erkennen und zu bekennen.

Klaus-Helge Schmidt: Ich erwarte für dieses 70. Jahr einen neuen geistlichen Hunger für unser Land. Die vergangenen 70 Jahre sind ein Zeugnis der unfassbaren Gnade Gottes für Deutschland. Das ging Hand in Hand mit der erstaunlichen Gunst, die wir in vielfältiger Weise durch die Völkerwelt erfahren haben. Deutschland ist heute ein Land, dem Vertrauen entgegengebracht wird. Ein Schlüssel dazu war und ist die Bereitschaft, uns der Schuld und Verantwortung zu stellen.

Bernd Oettinghaus: Und hier gibt es noch offene Baustellen. Mir wird das an der Forderung nach Reparationsleistungen und Ausgleichszahlungen an Zwangsarbeiter deutlich. Auch daran, dass bis heute nicht nur die direkt Betroffenen, sondern sogar Kriegsenkel unter psychischen Folgen des Krieges zu leiden haben. Wenn wir dennoch Vergebung und Versöhnung erfahren haben, wenn es lange schon internationale Begegnungen gibt und Völker, für die wir Feinde waren, uns ihre Freundschaft angeboten haben, dann macht mich das demütig.

War 1989 ein Zeitfenster Gottes?

KHS: Ja, das Datum des Mauerfalls exakt 51 Jahre nach der „Reichspogromnacht“ ist schon sehr signifikant. Ich bin dankbar, dass der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl entschlossen und zügig dieses Zeitfenster genutzt hat, um die Wiedervereinigung voranzubringen. Nur wenige Jahre später wich die anfängliche Euphorie eher einer Phase von Ernüchterung und Undankbarkeit. Ob die staatliche Einigung in einer späteren Zeit noch möglich geworden wäre, scheint mir zweifelhaft. Auf weltlicher Ebene ist dieses Gnadenfenster, diese Gunst der Völkergemeinschaft – Gott sei Dank – ohne zu zögern ergriffen worden.

RS: Dass Gott den 9.11. für den Mauerfall wählte, ist für mich wie ein Gnadenstempel, mit dem er sagen wollte: „Ich habe euch vergeben!“

BO: Ich würde sogar sagen: Hier geschah ein Wunder biblischen Ausmaßes. Es ist zwar – Gott sei Dank – keine Armee ertrunken, wie beim Exodus des Volkes Israel, aber über 380 000 hochgerüstete, atomar bewaffnete Sowjetsoldaten sind mit all ihrem Kriegsgerät abgezogen, ohne einen

Tropfen Blut zu vergießen. Seit 1982 beteten Christen in der DDR jeden Montag für Frieden, für die Überwindung des Kalten Krieges, des Wettrüstens und der Diktatur. 1989, nach 7 (!) Jahren, hatten Kerzen und Gebete gesiegt. Einzigartig in der Geschichte! Diese Befreiung mitsamt der schnell folgenden Einheit war nicht menschengemacht, sondern Gnade pur!

Wie sollte Deutschland das Jubiläum 25 Jahre Wiedervereinigung begehen?

BO: Fröhlich und mit einem von Dankbarkeit überfließenden Herzen! Vor meinem inneren Auge steht das Volk der Jammerer, bei dem Dankbarkeit im wahrsten Sinne des Wortes Kreise zieht: große und kleine Dankkreise auf unseren Marktplätzen, wo Gott für das Wunder der Freiheit und Einheit geehrt und gefeiert wird! Am 3. Oktober wird es in Leipzig und Frankfurt zwei zentrale Gottesdienste geben und wir wollen möglichst viele Gemeinden dafür gewinnen, um 12 Uhr mit Glockengeläut zu einem Friedensgebet einzuladen. Viele weitere Ideen zur Gestaltung dieses Tages gibt es auf der Webseite www.3-oktober.de.

RS: Wir sollten allerdings in aller Freude gerade am 3. Oktober die Länder nicht vergessen, die immer noch geteilt sind oder gerade Schmerzliches durchmachen wie zum Beispiel Nordkorea und die Ukraine.

KHS: ... und wir sollten weiterhin bewusst aufeinander zugehen – sowohl von Ost nach West als auch von West nach Ost.

Ich bin dankbar, dass Helmut Kohl entschlossen und zügig dieses Zeitfenster genutzt hat, um die Wiedervereinigung voranzubringen.

Ist die Thematik „Nationale Buße“ für Deutschland weiter relevant oder hat sich das irgendwann auch erledigt?

BO: Wir könnten zum Beispiel mal Griechen oder israelische Bürger oder Rentner im Altersheim in Wolgograd (ehemals Stalingrad) oder Nachfahren der Roma fragen. Da ist immer noch ein Schatten, der Beziehungen beeinträchtigt. Wir waren Schuldige, wir sind Schuldige und wir werden Schuldige in dieser Hinsicht bleiben. Aber Begnadete, zumindest von Gott und an vielen Stellen auch Versöhnte mit so vielen Opfern und ihren Nachkommen. Dafür sei Gott alle Ehre und aller Dank.



RS: Für mich hat sich das Thema „Nationale Buße“ auch nicht erledigt. Selbst im persönlichen Leben ist Buße nicht mit einem einmaligen Bekenntnis abgeschlossen. Ich erwarte, dass nach diesen 70 Jahren Gott noch einmal mehr Licht in unsere Herzen geben wird, damit wir sein Wort tiefer verstehen und tiefer unsere Verlorenheit und Gottesferne als gesamtes Volk erkennen. Das kann uns nur der Heilige Geist schenken und das allein wäre dann Erweckung. Darauf warte ich!

KHS: Der Holocaust wird immer zu unserer nationalen Identität gehören. In diesem Sinn kann es keinen Schlussstrich geben. Dabei geht es aber nicht darum, immer wieder über der gleichen Schuld Buße zu tun, aber sensibel zu bleiben gegenüber Antisemitismus und nationalsozialistischem Gedankengut auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene. Weil wir Gnade erfahren haben, sollten wir in einer bußfertigen Haltung bleiben gegenüber Menschen, die persönlich oder als Nachfahren unter Unrecht leiden, das wir als Deutsche begangen haben.

Wir müssten ja wissen, wie man mit großen Flüchtlingsströmen umgeht. Vor 70 Jahren kamen Millionen nach Deutschland.

Gibt es aus eurer Sicht heute eine spezielle Berufung Gottes für Deutschland bzw. für die Kirchen und Christen in unserem Land?

KHS: Nur auf dem Hintergrund der Schuld und der erfahrenen Gnade können heute Berufungen Deutschlands gelebt werden, nämlich Zeugen der Gnade zu sein, Leitungsverantwortung in einer demütigen und dienenden Haltung zu leben, Freund an der Seite des jüdischen Volkes in der Weltgemeinschaft zu sein. Schließlich – und das empfinde ich in diesem 70. Jahr nach Ende des 2. Weltkrieges ganz neu – Friedensstifter zu sein. Für mich wurde das sehr eindrücklich sichtbar, als Angela Merkel nicht im Alleingang, sondern sehr weise in Abstimmung mit den Bündnispartnern, zusammen mit Hollande Initiative ergriffen hat, in dem Russland-Ukraine-Konflikt zu vermitteln, was zu dem Abkommen „Minsk II“ geführt hat.

RS: Botschafter der Gnade und Versöhnung sollen zwar alle Christen sein, aber ich glaube, dass wir als Christen in Deutschland dafür ein Vorbild werden können, wie man

mit nationaler Schuld umgeht. Ich glaube, dass es unsere Berufung ist, anderen Mut zu machen, zu Gottes Gnade umzukehren, denn es gibt wohl kein anderes Land, das so sehr begnadigt worden ist wie Deutschland. Jesus sagte: „Wem wenig vergeben ist, der liebt wenig“ (Lukas 7,47). Das kann man auch so sagen: Wem viel vergeben ist, der liebt viel. Deshalb glaube ich, dass wir eine Berufung haben, zu lieben, viel Gnade weiterzugeben, zuerst an Israel, aber auch an andere Nationen und ganz besonders an die, die im Moment in Not sind und in unserem Land Zuflucht suchen.

BO: Wir müssten ja wissen, wie man mit großen Flüchtlingsströmen umgeht. Vor 70 Jahren kamen Millionen nach Deutschland, auch vor 25 Jahren kamen viele Menschen. Ich finde, wir sollten gelernt haben, dass wir durch das Teilen und Füreinander-Einstehen nicht ärmer werden, sondern reicher. Was wäre, wenn wir die Begabungen anderer Nationen unter uns willkommen heißen und uns mit ihnen zum Wohle anderer Länder verbinden und für Hilfe sorgen? Was, wenn wir uns mit Glaubensgeschwistern aus anderen Ländern geistlich verbänden und so der Welt ein Zeugnis wären für die verbindende Liebe Gottes, die den gottfernen Menschen dient? Was wäre alles möglich, wenn wir uns ergänzen ließen durch die Gaben anderer Nationen, um gemeinsam Lösungen für die Herausforderungen der heutigen Zeit zu finden?!

Was zählt ihr zur Zeit zu den größten Herausforderungen unseres Landes und was könnte eine geistliche Antwort darauf sein?

KHS: Wir erleben zur Zeit so etwas wie eine Völkerwanderung, bedingt durch Kriege, Terror, lebensbedrohliche Staatssysteme. Gottes Vorliebe, sein Augenmerk und Herz gilt den Fremden. Vielleicht gibt Gott uns gerade eine neue Chance, nicht mehr ausgrenzend, rassistisch und mordend mit ihnen umzugehen, sondern Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen mit praktischer Hilfe und Liebe zu einem menschenwürdigen Leben zu helfen. Daneben sollten wir alles in unserer Macht stehende tun, um befriedenden Einfluss auf die Verhältnisse in den Herkunftsländern auszuüben.

Zweitens brauchen wir eine Unterscheidung zwischen dem Islam als geistlicher Macht und den Moslems: nicht der Islam, aber die Moslems gehören zu Deutschland. Zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Islam gehört auch die Unterscheidung Allahs von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der sich als Vater Jesu Christi offenbart hat. Durch den islamistischen Terror sind viele Moslems verunsichert und fühlen sich mehr denn je ausgegrenzt. Aber Gott liebt sie, hat einen guten Plan für sie und begegnet ihnen oftmals übernatürlich durch Träume und Visionen. Wir sind als Christen herausgefordert, un-

sere Ängste abzulegen, unsere Herzen zu öffnen, ihnen in Liebe, Wertschätzung und Hilfsbereitschaft zu begegnen. Manchmal öffnen sie sich dadurch für persönliches Gebet und erleben so die liebevolle Gegenwart Gottes, die sie so im Islam nicht kennen. Wer weiß, ob sie gerade darum in unser Land kommen, damit wir ihnen das Evangelium erfahrbar werden lassen?

Eine dritte Herausforderung sehe ich in der massenhaften, bereitwilligen Weitergabe von persönlichen Daten, Rechten und Informationen in die anonyme Welt des Internets und ihre strategische Nutzung und Zusammenführung durch die Dienstleister. Die Folge ist, dass es keine geschützten, sondern nur noch „öffentliche“ und damit überwachte Räume gibt. Das schafft eine gesellschaftliche Sogwirkung und verändert unser Wertesystem, unser Menschenbild und unsere Beziehungsfähigkeit in Richtung Unmündigkeit, Fremdbestimmung, Ent-Individualisierung und Gleichschaltung. Die Antwort darauf ist das Evangelium: dass Gott uns zu seinem Ebenbild geschaffen hat, damit wir als sein Gegenüber ihm begegnen, befreit von Schuld in einer persönlichen Beziehung zu ihm leben und Liebe, Wertschätzung und Freiheit empfangen.

BO: Ich sehe auch die deutliche Tendenz, dass Gott aus der Öffentlichkeit verschwinden, Religion ins Private zurückgedrängt werden soll. Dazu kommen Gewalt und Gegengewalt. Eine geistliche Antwort sehe ich in der Kraft des Gebetes und in der Wirkmacht der Gewaltlosigkeit (siehe die „Friedliche Revolution“). Wir können zeigen, wie es geht, mit andern Kulturen in Frieden zu leben, in Ergänzung durch Vielfalt, in Fürsorge- und Verantwortungsbereitschaft. **RS:** Mich betrübt zutiefst die immer stärker werdende Auflehnung in der Gesellschaft gegen Gottes Ordnungen, eine Verherrlichung der Freiheit des Menschen, ohne Bindung an Gott und sein Wort. Vom „Wächterruf“ her antworten wir darauf mit Fürbitte, denn Gott braucht Priester, die ihn um Gnade bitten, damit es zu einer tiefgreifenden Umkehr der Herzen zu Gott kommt.

Wie beurteilt ihr die gesellschaftlichen Entwicklungen im Blick auf Glaube und Christsein in unserem Land?

RS: Die Geister scheiden sich immer mehr und wir müssen damit rechnen, dass der Hass gegen Christen, die sich klar zu Gott und seinen Maßstäben bekennen, zunehmen wird. Weil Christsein immer mehr in die Ecke von gefährlichem Fundamentalismus – vergleichbar mit Islamismus – gestellt wird, wird es mehr Mut und auch Opfer kosten, für seine Überzeugungen einzustehen.

KHS: Deshalb ist es entscheidend, dass wir über Konfessionsgrenzen hinweg zusammen rücken, uns als Christen nicht voneinander abgrenzen, sondern verlässliche Bezie-

hungsnetze knüpfen. Nur durch geistliche Einheit wird die Liebe Gottes in der Welt erkannt.

BO: ... und diese Einheit gilt es zu leben und nicht nur darüber zu reden! Wobei wir das Miteinander, das im eigenen Haus, in nachbarschaftlichen Kontakten anfängt, nicht nur unter Christen leben sollten. Das Reich Gottes hat immer einen größeren Horizont!

Herzlichen Dank für eure Stellungnahmen und Einschätzungen!



Bernd Oettinghaus ist Gärtnermeister, Diplomtheologe, Gemeindegründer und Gebetsleiter der Ev. Allianz Frankfurt und leitet den „Runden Tisch Gebet“ der Lausanner Bewegung. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder sowie Enkelkinder.



Rosemarie Stresemann ist pensionierte Lehrerin und Vorsitzende des Wächterruf e.V.- Gebetsnetz für Deutschland. In ihrer Heimatstadt Berlin engagiert sie sich für das Stadtgebet bei „Gemeinsam für Berlin“. Außerdem ist sie als Autorin und Mentorin tätig.



Klaus-Helge Schmidt ist Theologe und leitet zusammen mit seiner Frau Gabriele den überkonfessionellen Dienst Gebet für die Regierung e.V. Sie haben zwei erwachsene Töchter und leben in Berlin. www.gebetfuerdieregierung.de

FEIERN AM 3. OKTOBER 2015

Am 3. Oktober werden an vielen Orten in Deutschland Dankfeste und -gottesdienste stattfinden. Auf unten stehender Homepage können Sie Ihre eigene Feier anmelden und sehen, wo andere Feiern stattfinden. Zwei Höhepunkte:

Leipzig, 3. Oktober

„Gott sei Dank – 25 Jahre Deutsche Einheit“
Gottesdienst, Mittagsgebet, Pilgerweg Konzert.

Frankfurt, 2.–4. Oktober

Nationale Feier „Grenzen überwinden“, Aktivitäten verschiedener Kirchen und Gemeinden mit Zeitzeugen, Erzählcafés, Jugendkreuzweg, Nacht der Kirchen.

www.3-oktober.de



STELLVERTRETENDE BUßE?

Eine theologischer Kommentar von Swen Schönheit

Im Kontext von Vergangenheitsbewältigung und der Bitte um Vergebung für die Schuld der Vorfahren fällt häufig das Stichwort von der „stellvertretenden Buße“. Inwiefern sind Begriff und Sache eigentlich von der Bibel her gedeckt?

Kollektives Selbstverständnis. Zunächst fällt es uns schwer, die eigene Geschichte in biblischen Kategorien zu verstehen, weil wir so stark vom Individualismus geprägt sind. Die „Söhne und Töchter Israels“ begriffen sich jedoch als Teil einer Volksgemeinschaft, die in einem großen Geschichtszusammenhang steht. So ist häufig von „Häusern“ die Rede im Sinne eines Familienverbands, einer (segensreichen oder schuldbeladenen) Familiengeschichte, einer Gesinnung und Verheißung.

Verborgener Schuldzusammenhang. Obwohl in der Geschichte Israels ganze Generationen geistlich abirrten, gab es bei den „Gerechten“ immer ein Bewusstsein für die Erblast vergangener Schuld. „Wir haben gesündigt samt unseren Vätern“, heißt es in den Psalmen (106,6). Ebenso betete Daniel als „Spätgeborener“ für sein Volk in Babylon (Dan 9,5-10). Damit verbunden ist die Überzeugung, dass Gott „nach Blutschuld forscht“, dass Vergangenes vor ihm nicht in Vergessenheit gerät (Ps 9,13).

Gottes gnädiges Aufdecken. Im Zusammenhang mit den zehn Geboten findet sich die Aussage, dass Gott „die Schuld der Väter bis in die dritte und vierte Generation verfolgt“ (2. Mose 20,5; 5. Mose 5,9). Das hebräische Wort *paqad* meint nicht „strafen“ (wie in einigen Bibelübersetzungen), sondern „untersuchen“: Gott überprüft die Vergangenheit kritisch, weil er Böses ans Licht bringen will, besonders im Blick auf die Verehrung „anderer Götter“. Gottes Gericht

steht allerdings seine unvergleichliche „Gnade und Treue“ gegenüber (vgl. 2. Mose 34,6-7; 4. Mose 14,18). Gott deckt also auf, um durch Vergebung gnädig zudecken zu können – sofern sie gesucht wird (so im Leben Davids: 2. Sam 21,1-14).

Stellvertretendes Gebet. Quer durchs Alte Testament erleben wir, wie Einzelne stellvertretend vor Gott eintreten: für fremde Städte (Abraham) ebenso wie für Israel (Mose). Sie beten um Vergebung für Gottes Volk (Daniel) und um den Wiederaufbau Jerusalems (Nehemia). Andere waren bereit, für – nur zum Teil selbst verursachte – Schuld aufzukommen, damit alle anderen frei ausgehen. Allerdings findet sich nirgendwo im Alten Testament der Begriff einer „stellvertretenden Buße“. Abgesehen davon, dass wir lieber von „Umkehr“ statt von „Buße“ sprechen sollten (dies suggeriert Bestrafung), ist das Substantiv im Hebräischen höchst selten (z.B. Jes 30,15). „Umkehren“ kann nur jeder für sich selbst und nur die jeweils lebende Generation (Hos 6,1; Kgl 3,40). Doch stellvertretend bitten, bekennen und eintreten können wir jederzeit – auch im Blick auf vergangene Schuld.

Priesterliche Existenz. Gott sucht also in der Geschichte Israels wie unter den Völkern Menschen mit einem priesterlichen Herzen: Einen „Fürsprecher“, einen Menschen, der vor ihm „in den Riss treten könnte für das Land“ (Jes 59,16; Hes 22,30). Letztlich geht Gottes Sehnsucht in Erfüllung durch seinen Sohn: Er ist „mein Knecht“ und hat „für die Übeltäter gebetet“ (Jes 52,13; 53,12). Die gesamte Passion Jesu ist ihrem Wesen nach „Stellvertretung“, einmalig und unnachahmlich: Jesus ist unser „Fürsprecher“ beim Vater (Röm 8,34; Heb 7,25; 1. Joh 2,1)! Doch als seine Nachfolger sind wir ebenso gerufen, ein Leben als „Priester vor Gott, seinem Vater“ zu führen (Offb 1,6).



ZEIT ABGELAUFEN?

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort:
ein Arzt berichtet über Gottes
perfektes Timing.

P fingstsonntag. Es ist später Nachmittag, herrlicher Sonnenschein, vielleicht komme ich noch rechtzeitig zum Kaffeetrinken nach Hause. Ein langer Tag im Krankenhaus liegt hinter mir, die Visiten und Gespräche mit Patienten und Kollegen hatten länger gedauert, als erwartet.

In kurzer Hose, den Fahrradhelm bereits auf dem Kopf, durchschreite ich die Eingangshalle Richtung Straße, als ich meinen Namen höre. Eine junge Kollegin kommt aus Richtung Notaufnahme. „Oh, du bist schon auf dem Heimweg, wir haben gerade einen Patienten im Schockraum, den wir wiederbeleben“. Abrupt kommt mein Freiheitsdrang zum Stillstand. „... und es ist noch ein so junger Mann“.

Schnell kehre ich um. Ich finde ein gut eingespieltes Team vor, das sich fachkundig um den Bewusstlosen kümmert. Trotzdem Erleichterung, als ich den Raum betrete: Ein „alter Hase“, der sich mit dem Herzen auskennt, ist eine willkommene Verstärkung. Und so kämpfen wir vereint um das Leben des jungen Mannes. Immer wieder werden die Wiederbelebungs-Maßnahmen überprüft. Sind wir auf dem richtigen Weg? Zeigen unsere Maßnahmen Wirkung? Kommt er wieder zu sich? Herzdruckmassage, Beatmung, Sauerstoff- und Medikamentengabe in erlerntem und vielfach erprobten Zusammenspiel ... Minuten über Minuten, die angesichts einer sich abzeichnenden Erfolglosigkeit endlos erscheinen.

NACH FAST 45 MINUTEN schauen wir uns im Team an, angestrengt von konzentrierter Arbeit, dem Kampf um ein menschliches Leben. Wir haben alles getan, was menschen-

möglich war, was die moderne Medizin in einem solchen Fall erfordert. Es gibt keine festgelegte Zeit, eine Wiederbelebung abubrechen. Irgendwann wird bei ausbleibendem Erfolg aufgehört. Man spricht miteinander, meist gibt einer aus dem Team das beendende Kommando. Ich bin der älteste im Team, und so sind zusehends die Blicke meiner Mitarbeiter auf mich gerichtet.

Für alle anderen unhörbar bete ich zu Gott: „Herr, wir haben alles getan, was uns die Wissenschaft gelehrt hat und sind am Ende unseres menschlichen Handelns. Wenn wir jetzt gleich aufhören, kannst nur Du dieses Leben noch weitergehen lassen. Er ist jetzt ganz in deiner Hand. Amen.“ Dann gebe ich den Befehl, aufzuhören.

Im selben Moment, als alle helfenden Hände den Körper verlassen, fängt das Herz wieder an zu schlagen. Rasch werden alle notwendigen Maßnahmen unternommen, den wieder einsetzenden Kreislauf zu unterstützen und den Patienten in ein Herzkatheter-Labor zu bringen. Erschöpft und überwältigt von Gottes wunderbarem Eingreifen mache ich mich jetzt endgültig auf den Heimweg.

Jahre später lag in meinem abgedunkelten Untersuchungsraum ein junger Mann zur Herzuntersuchung, er war an einem Pfingstsonntag in unserer Notaufnahme wiederbelebt worden. Gerührt erzählte ich ihm von dem eigentlichen Wunder seiner Wiederbelebung: Gott hatte ihm einen zweiten Geburtstag geschenkt – als menschliche Hilfe am Ende war!

Wolfram. Der vollständige Name des Autors ist der Redaktion bekannt.

Ich habe Ungeduld zu einer Tugend gemacht.
Ich nenne sie Dringlichkeit, eine Haltung, die ranklotzen will.
Auf einigen Gebieten ist das eine meiner größten Stärken,
ich schaffe wirklich was weg.

Auf vielen Gebieten aber ist Ungeduld eine meiner hartnäckigsten Sünden.
Im Verkehr. Im Wartezimmer. In Beziehungen.
Bei der Anbetung. In der Jüngerschaft.
Auf solchen und vielen anderen Gebieten
ist Ungeduld keine Qualität, die mir dient.

Die meisten wichtigen Dinge brauchen Zeit.
Sie können nicht erzwungen werden oder beschleunigt.
Sie können nur wertgeschätzt und auskosten werden,
sonst versäumt man sie.

Mark Buchanan



WAR JESUS PÜNKTLICH?

Gedanken über ein Leben im Zeittakt Gottes

Von Swen Schönheit



War Jesus pünktlich? Was für eine verwegene Frage! Wenn man die Berichte der Evangelien auf sich wirken lässt, begegnet uns Jesus nicht als Mensch, der nach Zeitmanagement westlicher Prägung lebte. Vor allem entsprach er nicht den preußischen Idealen von Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. Als Jesus hörte, dass sein Freund Lazarus krank war, „blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt.“ Nachdem Lazarus tot und bereits beerdigt ist, bekommt Jesus heftige Vorwürfe von dessen Schwester Martha zu hören: Warum kommst du so spät? (Joh 11,3-6.20-21). Setzte er nicht leichtfertig eine Freundschaft aufs Spiel? Bei der Hochzeitsfeier im Dorf Kana gibt Maria ihrem Sohn einen dezenten Hinweis: „Sie haben keinen Wein mehr ...“ Also lass uns aufbrechen, bevor es peinlich wird! Jesus scheint alle Zeit der Welt zu haben und lässt sich von seiner Mutter nicht treiben - um bald darauf sein erstes Überraschungswunder zu tun (Joh 2,3-4, so die Deutung bei Ludwig Schneller, Kennst du ihn? Gladbeck 1984, S. 26).

Auch die Brüder Jesu schlugen Jesus einen plausiblen Zeitplan vor, der jedoch gar nicht zu ihm passen wollte: Nutze die Öffentlichkeit beim Laubhüttenfest in Jerusalem und arbeite nicht länger hier in der Provinz! Doch Jesus entgegnet ihnen: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen, für euch aber ist immer die rechte Zeit“ ..., um später hinterher zu reisen (Joh 7,6)! Wieso nur kommt Jesus zu spät zum Fest?

Wie können wir den Zeittakt begreifen, in dem sich der Sohn Gottes bewegte? Und was können wir im Umgang mit Zeit von Jesus lernen?

1. „ALS DIE ZEIT ERFÜLLT WAR ...“ – GOTTES MASTERPLAN

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“ (Gal 4,4). Das Neue Testament deutet das Auftreten Jesu als „Erfüllung“ einer langfristig angesagten messianischen Zeit. Jesus „ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat“ (2. Kor 1,20; vgl. Röm 15,8). Jesus selbst tritt auf mit dem Bewusstsein einer „erfüllten Zeit“, denn „das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1,15). Das griechische Wort Kairos meint jeweils „festgesetzte Zeit“, ein bestimmtes von Gott geschenktes Zeitfenster (vgl. Lk 1,20; 21,24).

Besonders im Blick auf seine Passion sagt Jesus: Es ist „meine Zeit“ (Mt 26,18)! Sein – menschlich betrachtet – viel zu kurzes Leben erfüllt exakt den Willen des Vaters. Es war lang genug, um einen von langer Hand geplanten Weg zum Ziel zu führen. „Jesus war etwa dreißig Jahre alt, als er zum ersten Mal öffentlich auftrat“ (Lk 3,23), doch nur etwas mehr als zehn Prozent seiner Lebenszeit wirkte er öffentlich. Der Sohn Gottes „leistete“ sich diese lange Vorbereitungszeit, in der er als Mensch unter seinen Mitmenschen heranwuchs, ausgebildet wurde und sich in Familie und Beruf bewährte.

Woher kommt eigentlich unsere Angst, das Leben zu verpassen?

2. „ES MUSS SO GESCHEHEN ...“ – GOTTES WILLE ALS LETZTE INSTANZ

„Bis zu Johannes hatte man nur das Gesetz und die Prophe- ten. Seitdem wird das Evangelium vom Reich Gottes verkündet.“ (Lk 16,16). Jesus lebte im Bewusstsein bestimmter Phasen der Heilsgeschichte. In seiner Person begann eine neue Ära! „Als die Zeit herankam, in der er [in den Himmel] aufgenommen werden sollte, entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen.“ (Lk 9,51). Ab einem bestimmten Punkt steuert Jesus gezielt auf sein Leiden zu, ganz im Gegensatz zu den Vorstellungen seiner Schüler. Gleich dreimal kündigte er seinen gewaltsamen Tod am Kreuz an, bereitete sie also systematisch auf „seine Zeit“ vor (Lk 9,21-22.44-45; 18,31-34).

Obwohl die Schrift Jesus in seinem Leiden mit einem wehrlosen Lamm vergleicht (vgl. Apg 8,32.35; Offb 5,6.9), definierte er den Kairos seiner Passion selbst. „Auf keinen Fall darf es während des Festes geschehen, sonst gibt es einen Aufruhr“, sagten sich die religiösen Führer. Judas wiederum „suchte nach einer günstigen Gelegenheit, Jesus zu verraten.“ Schließlich sagt Jesus selbst vom Moment seiner Verhaftung: „Die Stunde ist gekommen“ (Mk 14,2.11.41, NeÜ) und stirbt genau zu der Zeit, als im Tempel die Passah-Lämmer geschlachtet werden (Mk 15,34). „Das Passahfest war der vorausbestimmte Ort der Opferung. Jesus ließ nichts treiben, er handelte auch im Leiden.“ (Arthur Richter, Prozess gegen Gott, Wuppertal 1979, S. 35).

Nach seiner Auferstehung verdeutlichte Jesus gegenüber seinen Jüngern, „dass Christus dies erleiden musste“, sich also gerade am Tiefpunkt seines Lebens und Sterbens die heiligen Schriften „erfüllten“ (Lk 24,26-27.44-46; vgl. 9,22). Dieses göttliche „Muss“ gab Jesus seine Entschlossenheit

und Zielgerichtetheit. Sein ganzes Leben diente dazu, die Mission des Vaters zu erfüllen. Welche Ausrichtung hat unser Leben? Wonach setzen wir unsere Prioritäten?

3. „HAT DER TAG NICHT ZWÖLF STUNDEN?“ – JESUS IM ZEITTAKT GOTTES

Man kann sich schon fragen, ob Jesus jemals gestresst, gehetzt oder gar Burnout gefährdet war. Sicherlich war sein Leben voller Spannungen, Enttäuschungen, Einsamkeit und Entbehrung. Dennoch ließ er sich weder von Menschen noch von Umständen treiben. Er lebte als Herr der Zeit. Er agierte und reagierte nicht nur. „Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht“, sagt Jesus etwas rätselhaft, als die Jünger im Blick auf Lazarus an seinem Timing zweifeln (Joh 11,8-9). Vielleicht können wir diesen Vers für uns so begreifen: Jesus versuchte nicht, seine Zeit zu vermehren, sie festzuhalten, ihr voranzueilen. Er suchte Licht und Klarheit für jede neue Situation. Er konnte im Willen des Vaters ruhen und bewegte sich in seinem Zeittakt. So endete das Leben Jesu nicht reich an Jahren wie bei den Patriarchen im Alten Testament (1. Mose 25,8; 35,39; Hiob 42,17: „alt und lebenssatt“), dennoch vollendete er Gottes Plan mit der Menschheit.

Das Geheimnis hinter seiner oftmals überraschenden Prioritätensetzung zeigt uns Jesus mit folgenden Worten: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht. Was nämlich der Vater tut, das tut in gleicher Weise der Sohn. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er tut, und noch größere Werke wird er ihm zeigen, so dass ihr staunen werdet.“ (Joh 5,19-20).

4. WAS KÖNNEN WIR VON JESUS LERNEN?

Weil Jesus den Vater „sah“, auf ihn hörte und sich von ihm führen ließ, lebte er treffsicher und – aus Gottes Sicht – höchst erfolgreich. Gott vor Augen zu haben und auf seine Stimme zu hören, befähigte ihn „die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet“ hatte (Eph 2,10). In seiner Nachfolge gilt für uns dasselbe:

- Unser Leben wird bedeutungsvoll, wenn wir uns im Einklang mit Gottes Willen bewegen.
- Unsere Lebenszeit wird zur „erfüllten“ Zeit nicht aufgrund von Jahren, sondern durch Erfahrungen, die Gott für uns vorbereitet hat.
- Wir werden unabhängig von menschlichen Ansprüchen und Erwartungen in dem Maß, wie wir in allen Bereichen die Abhängigkeit von Gott suchen.
- Wir werden durch die Hilfe des Heiligen Geistes lernen, ehrlich Ja und Nein zu sagen. Dadurch leben wir ausgeglichener und gegenüber anderen Menschen klarer.



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland ist er als theologischer Referent tätig, ab August 2015 mit einer halben Pfarrstelle. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

LEBEN IN DER ENDZEIT

„Das Aussehen des Himmels wisst ihr zu deuten, die Zeichen der Zeit aber versteht ihr nicht.“ (Matthäus 16,3, Zürcher Bibel). Nach dem Zeugnis der Evangelien hat Jesus seinen Zuhörern – und damit auch uns heute – einiges an Reden über die Endzeit zugemutet. Wo stehen wir heute in Bezug auf endzeitliche Ereignisse? Was sind heutzutage die „Zeichen der Zeit“? Ein Beitrag von Tillmann Krüger.

Ein hervorstechendes Merkmal unserer Zeit ist die vernetzte Welt. Alles hängt zusammen: Lokal und regional, national und global. Wenn irgendwo auf der Welt ein Flugzeug abstürzt, erfahren wir davon meist innerhalb von Minuten. Nach kurzer Zeit wissen wir von der Geburt eines königlichen Babys. Wer internetaffin ist, weiß Bescheid – lange bevor irgendeine Zeitung gedruckt wird. Der digitale Informationsfluss hat unsere Welt nachhaltig verändert. Und dieser Prozess ist unumkehrbar. Noch nie in der Geschichte der Menschheit hat es derartige Möglichkeiten gegeben, globale Ereignisse so hautnah mitzerleben wie heute.

Das Informationszeitalter bringt – neben vielen Risiken, wie beispielsweise der totalen Überwachung des Menschen – auch enorme Chancen mit sich. Mit relativ einfachen Mitteln kann man heute die ganze Welt mit einer Botschaft erreichen – auch mit dem Evangelium. In vielen Gemeinden gibt es inzwischen schon weitaus mehr „virtuelle“ Hörer der Predigten als „reale“. Fast überall kann man Predigten herunterladen, um sie sich zuhause oder unterwegs anzuhören. So ziemlich jedes aktuelle Handy ist dazu in der Lage, sich mit dem Internet zu verbinden und diverse Formate (Audio oder Video) wiederzugeben. Die Losungen gibt es seit längerem als App fürs Handy und viele haben auch ihre Bibel nicht mehr nur in Papierform, sondern auch auf dem Handy – samt nützlicher Konkordanzfunktionen (Stichwortverzeichnis, Anm.d. Red.)

DIE ZEICHEN DER ZEIT

Nun gibt und gab es immer schon Kritiker einer Vernetzung, wie wir sie heute als fast normal erleben. George Orwell hatte schon 1948 in seinem Roman *1984* ein düsteres

Bild einer Zukunft gemalt, in der der „Große Bruder“ bis in die kleinsten Details des Alltags hineinregiert. Der leider früh verstorbene Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Frank Schirrmacher, hat ein geradezu verstörendes Bild digitaler Überwachung der Finanzmärkte durch Computer und ihre Algorithmen in seinem Buch *Ego: Das Spiel des Lebens* gezeichnet. Und auch die Christenheit ist

Wir sollten nicht von Ängsten vor möglichen Kriegen, Katastrophen oder Verfolgungsszenarien geprägt sein, sondern von der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi.

sich nicht einig darüber, wie das eine oder andere Zeichen zu deuten sei. So wird zum Beispiel in Artikeln und Internetforen über Nahfeldkommunikation (NFC) gesprochen – entsprechende Chips sollen gewährleisten, dass man bargeldlos zahlen kann. Mancher erinnert sich dabei an Offenbarung 13,17: „... dass niemand mehr etwas kaufen oder verkaufen kann, es sei denn, er habe das Zeichen: den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ Und im letzten Jahr wurde besonders im US-amerikanischen Raum diskutiert, wie die „Blutmonde“ zu deuten seien, die zu bestimmten jüdischen Festen auftraten, mit Verweis auf Joel 3,4: „Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der



Mond in Blut, bevor der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare.“

Man kann natürlich sagen, dass jegliche Behauptung im Zusammenhang mit endzeitlich empfundenen Ereignissen verschwörungstheoretischer oder zumindest spekulativer Natur ist. Doch ist das alles, was wir dazu zu sagen haben? Wie deuten wir denn die „Zeichen der Zeit“? Hierzu möchte ich auf das entscheidende Datum der Endzeit verweisen: Jesus Christus wird wiederkommen! Wir sollten in der Tiefe nicht von Ängsten vor möglichen Kriegen, Katastrophen oder Verfolgungsszenarien geprägt sein, sondern von der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. In manchen Diskussionen fehlt mir leider dieser wesentliche Aspekt.

Was können wir aus der Heiligen Schrift über die Wiederkunft Christi erfahren? Zunächst einmal: Wer vorhersagen kann, wann Jesus wiederkommt bzw. wann er erst wiederkommen kann, macht sich zum „Herrn über die Schrift“ und weiß mehr als Jesus selbst (vgl. Mt 24,36).

Christen aller Zeiten sind der Versuchung erlegen, die Wiederkunft Christi als „sehr nahe“ zu deuten oder sogar mit einem Datum zu versehen (wie etwa Johann Albrecht Bengel mit dem Jahr 1836). Davor sollten wir uns hüten. Grundsätzlich meine ich: Die Wiederkunft Christi ist nie weiter entfernt als eine Generation – denn jede Generation muss wieder neu mit dem Evangelium erreicht werden. Wir leben – biblisch gesehen – seit der Himmelfahrt Christi in der Endzeit.

WAS WISSEN WIR WIRKLICH?

Ich folge dem Theologen Roland Hardmeier (Roland Hardmeier: *Zukunft. Hoffnung. Bibel: Endzeitmodelle im biblischen Vergleich*, Betanien Verlag, 2010), der auf fünf we-

sentliche Punkte kommt, die in Bezug auf die Endzeit als biblisch gesichert gelten:

1. Bis zur Wiederkunft Christi gibt es positive und negative Entwicklungen. Siehe dazu das Gleichnis von Unkraut und Weizen: Mt 13,24-30.
2. Das Evangelium wird in der Kraft des Heiligen Geistes allen Völkern verkündigt, bevor Jesus wiederkommt: Mt 24,14.
3. Jesus wird aus seiner gegenwärtigen Verborgenheit heraustreten und sichtbar, persönlich und mit Macht auf diese Erde zurückkehren, vgl. Apg 1,11.
4. Alle Menschen aller Zeiten werden sich vor Gott im Gericht verantworten müssen: Mt 25,31-46; Offb 20,11-15.
5. Gott wird Himmel und Erde neu schaffen und den gesamten Kosmos zu seiner eigentlichen Bestimmung führen: Offb 21,1.

In Deutschland haben wir nun 70 Jahre Frieden. Dafür kann und sollte man dankbar sein. Doch die Welt um uns herum ist nicht so friedvoll, wie wir es gerne hätten. Es gibt zur Zeit viel Leid, viel Schmerz und viel Geschrei auf unserem Globus. Doch bei alledem sollten wir nicht vergessen: Wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Oder besser: auf den Unsichtbaren, der sichtbar wiederkommen wird. Maranatha! „Unser Herr, komm!“



Dr. Tillmann Krüger (40) ist verheiratet, hat drei Kinder, leitet seit 2008 – als Nachfolger von Wolfram Kopfermann – die Anskar-Kirche Hamburg-Mitte und seit 2013 die Anskar-Kirche Deutschland. Er gehört zum Kreis charismatischer Leiter in Deutschland.

WACHSTUMSSTUFEN IM GLAUBEN

Zeitfenster im Leben eines Christen

Von Manfred und Ursula Schmidt



*„Als ich noch ein Kind war, redete ich, wie Kinder reden, dachte, wie Kinder denken, und urteilte, wie Kinder urteilen. Doch als Erwachsener habe ich abgelegt, was kindlich ist.“
(1. Korinther 13,11)*

Geistliche Begleiter und Seelsorger aller Jahrhunderte wissen darum, dass jedes Lebensalter typische Ausprägungen des Glaubens hat. Schon die Schreiber der Bibel sprechen Menschen verschiedener Lebensalter auf ihre je anderen Gaben und Herausforderungen an (z.B. Spr 20,29; Jes 3,4-5; Tit 2,1-8). Jesus sieht unterschiedliche Zeiten im Leben des Petrus voraus (Joh 21,18). Jede Lebensphase ist – bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger – von typischen Kennzeichen geprägt, von denen wir nun vier, sehr grob gerastert, näher anschauen wollen.

DIE AUFBRUCHSZEIT – RADIKALITÄT

Die Zeit des ersten Glaubens – bei vielen ist das die Zeit des Jugendlichen oder jungen Erwachsenen – ist voller Schwung, Begeisterung und Kraft. Gott ist großartig, Glauben ist spannend, die Welt steht dem Glaubenden offen. Viele beschreiben diese Zeit als eine Zeit der „Verliebtheit in Gott“. Beten fällt leicht, die Bibel spricht täglich und persönlich, Gottesdienste sind faszinierende Begegnungen mit dem Übernatürlichen. Johannes vom Kreuz, ein Mystiker und Heiliger des 16. Jahrhunderts, beschreibt, dass Gott in dieser Phase den Menschen verwöhnt, wie eine Mutter ihr neugeborenes Kind: Gott „lässt ihn in allen Dingen, die mit Gott zu tun haben, ohne jegliche eigene Anstrengung süße und köstliche geistliche Milch finden und großen Geschmack an geistlichen Übungen.“ (Johannes vom Kreuz, Die dunkle Nacht, Herder-Verlag, Freiburg i.B., 11. Auflage 2013, S. 33).

So fällt es dem Glauben in dieser Zeit auch leicht, ganze Sache mit Gott zu machen. Mit großer Radikalität und Hingabe lässt er sich auf Gott ein. Alle Lebensbereiche werden nach und nach seiner Herrschaft unterstellt und erfahren eine grundlegende Umgestaltung hin zu einem Leben nach den Maßstäben des Reiches Gottes

ERWACHSEN SEIN – KLARHEIT

Diese manchmal hochemotionale Zeit des Aufbruchs macht aber Platz für eine Phase weniger starker Gefühle,

dafür aber größerer Beständigkeit und Treue. Johannes vom Kreuz erklärt, dass nun Gott uns auf unsere Füße stellt, wie eine Mutter, die ihr Kind vom Arm herunterlässt, damit es laufen lernt. Gott entzieht uns in gewisser Weise seine spürbare Nähe (er nennt das die „Nacht der Sinne“). Nun lebt der Glaubende nicht mehr deswegen nach den Maßstäben Gottes, weil er von ihm so begeistert und hingerissen ist, sondern weil er erkennt, dass es gut und richtig ist. Paulus schreibt: „Die älteren Männer halte dazu an, besonnen zu sein, ein glaubwürdiges Leben zu führen, verantwortungsbewusst zu handeln und sich im Glauben, in der Liebe und in der Geduld zu bewähren.“ (Tit 2,1).

Der Glaubende gewinnt eine nüchterne Klarheit, übernimmt verlässlich Verantwortung für sich, andere, die Gemeinde.

Der Glaubende gewinnt eine nüchterne Klarheit, lebt zielgerichteter, übernimmt verlässlich Verantwortung für sich, andere, die Gemeinde. Romano Guardini, der bekannte Religionsphilosoph, schreibt „Jetzt entsteht das, was man ‚den Mann‘ nennt, ‚die Frau‘. Die charaktervolle männliche und weibliche Persönlichkeit, auf die das Leben sich verlassen kann, weil sie aus der Unmittelbarkeit der Impulse und dem Fließen der Gefühle in das durchgedrungen ist, was gilt und dauert.“ (Romano Guardini, Die Lebensalter. Ihre ethische und pädagogische Bedeutung, Topos-Verlag, Würzburg, 14. Taschenbuch-Auflage 2010, S. 44).

REIF WERDEN – WEITE

In zunehmendem Maß werden aber auch die Grenzen des Lebens deutlicher: die Grenzen der eigenen Kraft oder Bega-

bung, die Begrenztheit des Menschen in einer gefallenen Welt, die Grenzen, an die das Leid und die Not um uns herum und vielleicht auch im eigenen Leben uns stoßen lassen. Wenn diese Grenzen akzeptiert werden, können die Bereiche, die trotzdem offen stehen, eine Tiefe und Weite entfalten, die sie bisher nicht hatten. Robert Clinton, Theologie-Professor mit dem Schwerpunkt Leiterentwicklung,

Jeder weitere Schritt auf dem Weg, den Gott mit mir geht, erfordert mein Einverständnis. Er wird mich nicht vorwärts zwingen.

bezeichnet diese Phase als eine Zeit der „Konvergenz“, die den „Leiter nicht nur aus Diensten [befreit], für die er keine Gabe hat, sondern sie holt auch das Beste, was ein Leiter zu bieten hat, aus ihm heraus.“ (Dr. J. Robert Clinton, Der Werdegang eines Leiters. Lektionen und Stufen in der Entwicklung zur Leiterschaft, Profibooks, Ruswil/CH 2006, S. 25).

In dem Maß, wie Grenzen akzeptiert werden, verlieren Erfolge an Bedeutung. Mehr und mehr kommt der Glaubende in seiner persönlichen Beziehung zu Gott dahin, Gott um seiner selbst willen zu lieben, nicht um seiner Nähe oder des Segens willen, auch nicht um der großen Visionen vom Reich Gottes willen. Beziehungen zu den Mitmenschen bekommen eine größere Wichtigkeit, als das die aktiven Jahre zugelassen hätten. Noch einmal kommt bei einigen eine Zeit, in der das eigene Herz im Licht Gottes offen liegt und eine tiefere Klärung und Heilung erfährt. Prioritäten des bisherigen Lebens werden überprüft. Andere geistliche Traditionen lassen überraschend Schätze entdecken: Stille, klösterliche Gebetszeiten, ostkirchliche Hymnen oder andere Formen – vielleicht der bisherigen eigenen Spiritualität völlig fremd – verbreitern jetzt den Strom des Glaubens im eigenen Herzen.

ALT WERDEN – GELASSENHEIT

Das körperliche Altwerden bringt mit seiner Schwachheit und Krankheit und dem Näherkommen des Lebensendes auch eine neue geistliche Herausforderung. Nun gilt es, mehr und mehr loszulassen: die Aufgaben des Lebens an Jüngere, die eigene Selbständigkeit an andere. Und sich selber an Gott. Wo ich den Griff auf mein Leben verliere, gewinnt die haltende Hand Gottes eine immer größere Bedeutung. Es geht nicht mehr um das, was ich kann, son-

dern um das, was Gott kann. Die eigene Bedeutung und die Wichtigkeit, die die Erlebnisse der Weltgeschichte oder des persönlichen Alltags oft hatten, verblassen im Zugehen auf die Ewigkeit.

Nun schließt sich mit einer ganz anderen Form von Radikalität der Kreis: nichts mehr für sich selber suchen, radikal sich Gott überlassen. Übrigens stammt der Begriff der „Gelassenheit“ aus der Sprache der mittelalterlichen Mystiker: Er meint nichts weniger, als dass man alles Äußerliche – einschließlich des eigenen Selbsts – radikal loslässt und sich Gott rückhaltlos hingibt. Das ist die Grundherausforderung aller christlichen Jüngerschaft. Im Alter findet sie ihre letzte Vollendung.

WACHSTUM ALS HERAUSFORDERUNG

Manche Wachstumsschritte im Leben erfolgen sozusagen „automatisch“. Das Leben nimmt uns mit in körperliche, seelische und praktische Veränderungen. Diese äußeren Veränderungen sind aber nicht gleichbedeutend mit einem inneren, geistlichen Wachstum. Man kann in jeder Phase seiner Entwicklung stecken bleiben. Man kann älter werden ohne reif zu werden; man kann nach Jahren erwachsen werden und doch in jugendlicher Egozentrik bleiben. Und findet man im Alter tatsächlich die beschriebene Gelassenheit? Jeder weitere Schritt auf dem Weg, den Gott mit mir geht, erfordert mein Einverständnis. Er wird mich nicht gegen meinen Willen vorwärts zwingen. Wenn ich die Veränderungen nicht annehme, mich am Alten festklammere, dann kann ich nicht wachsen.

„Das alles soll dazu führen, dass wir eine Reife erreichen, deren Maßstab Christus selbst ist in seiner ganzen Fülle.“ (Eph 4,13).



Manfred und Ursula Schmidt, Theologen aus Fürth/Bayern sind nach zwanzig Jahren im Gemeindedienst jetzt übergemeindlich tätig. Sie halten bundesweit Seminare zu Glaubenthemen und sind als Autoren tätig.

AUFBRUCH ZUR REIFE

Vom 9.-12. Juli 2015 findet ein Seminar zum Thema „Aufbruch zur Reife“ in der Jesusbruderschaft in Gnadenthal statt – mit Ursula und Manfred Schmidt als Referenten.

www.axis-web.de
www.jesus-bruderschaft.de

GEDANKEN EINES GÄRTNERS ÜBER DIE SCHÖNSTE JAHRESZEIT

Von Bernd Oettinghaus

Sommer!!! Die Krönung der Jahreszeiten. Eine Fülle an Farben in unzähligen Blüten. Ein Meer aus Düften. Sonne und Sommerbrise. Vielfalt der Vogelstimmen am Morgen, Zirpen der Grillen am Abend, Gurgeln des Baches und Rauschen der Blätter oder des Meeres. – Da will etwas in uns hineinfluten, durch Augen, Nase, Haut und Ohren. Alles ist im Überfluss da. Farben, Gerüche, Geräusche ...

Lange Tage laden ein, sogar den Abend bei milden Temperaturen noch draußen zu verbringen. Es fällt leichter, den Medien zu entfliehen und Begegnung zu suchen: einfach vor der Haustür, im Garten, in Biergärten ...

Und: Reden wir über die Schönheit des Sommers und nicht nur übers Wetter. Lassen wir ihn nicht nur an uns vorbeiziehen, indem wir uns – kaum hat er angefangen – schon wieder stöhnend über die Hitze beschweren und uns wünschen, der Sommer möge schnell vorüber sein. Klagen wir nicht über die viele Arbeit, die man als Gartenbesitzer hat. Denn: Geschenke zu genießen fördert eine Haltung der Dankbarkeit. Und diese wiederum macht das Genießen stärker und nachhaltiger.

Aber für all das braucht es Zeit und Aufmerksamkeit.

Stiften wir uns doch gegenseitig dazu an, den Sommer in uns aufzunehmen, mit allen fünf Sinnen das Besondere der Jahreszeit zu entdecken! Reden wir über unsere Empfindungen und Erfahrungen. Bringen wir es in Zusammenhang mit dem Schöpfer, dem liebenden Vater, der seinen Kindern gute Gaben zu geben weiß. Brechen wir mal aus der Routine aus und halten inne. Setzen wir uns nicht nur den Sonnenstrahlen aus, sondern auch der Liebe Gottes, dem Geschenk unseres Schöpfers! Kostenlos, aber nicht umsonst. Denn wer in der Fülle des Sommers die Liebe unseres Vaters im Himmel erkennen kann, wird doppelt beschenkt.

So kann sich der Sommer widerspiegeln in unseren Gesichtern, Beziehungen und Empfindungen, wie das tiefe Blau des Himmels im Wasser. Möge es mal wieder richtig Sommer werden, in uns und unter uns. Dann blüht die Liebe Gottes durch uns.

Bernd Oettinghaus ist Gärtnermeister, Diplomtheologe, Gemeindegründer und Gebetsleiter der Ev. Allianz Frankfurt und leitet den „Runden Tisch Gebet“ der Lausanner Bewegung. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder sowie Enkelkinder (siehe auch Seite 13).

ALLES GEWORDENE HAT GESCHICHTE

Eine Historikerin wirft einen
Blick auf den Umgang mit Zeit

Von Sr. Nicole Grochowina

„Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ So fragte Friedrich Schiller bei seiner Antrittsvorlesung an der Universität Jena im Jahr 1789, um dann gleich die Antwort mitzuliefern: Es ginge darum, in der Geschichte ein lehrreiches und zugleich auch unterhaltendes Schauspiel zu entdecken, da sie noch jede kleine Tätigkeit, jedes kleine Ereignis zu würdigen wisse, und mehr noch: „Wunderwerke der Kunst, (...) Riesenwerke des Fleisses – was weckte jene zum Leben, was lockte diese heraus? (...) Die allgemeine Weltgeschichte giebt Antwort auf diese Frage.“ (Friedrich Schiller: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? In: Horst Walter Blanke, Dirk Fleischer (Hg.): Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie. Bd. 2: Elemente der Aufklärungshistorik. Stuttgart 1990, 521-535, hier: 528.)

GESCHICHTE UND GESCHICHTSSCHREIBUNG, Ereignisse und ihre Deutung, beides thematisiert Schiller hier und macht dabei deutlich: Die Geschichte ist mehr als ein singuläres Ereignis, das alsbald in der Finsternis der Bedeutungslosigkeit verschwindet. Sie ist auch mehr als einzelne Jahreszahlen, die schlicht aneinandergereiht werden. Und sie ist auch weit mehr als das, woran sich einzelne Menschen erinnern können. Geschichte ist angesichts ihrer Umfänglichkeit, ja, ihrer Totalität, die alles Gewesene umfasst, die Lehrmeisterin des Lebens, wie es schon – ganz im Sinne Schillers – Herodot und Thukydides gut 500 Jahre vor Jesu Geburt wussten. Mit ihren Ereignissen, mit dem in ihr aufleuchtenden Ablauf von „Tun“ und „Ergehen“, mit der Erkenntnis, dass Hand-

lungen Konsequenzen haben und nicht selten Korrektur benötigen, und mit dem Wissen, dass die jeweiligen Zeitgenossen nicht die ersten sind, die bestimmte Fehler machen oder bestimmte Ideen haben, wird die Geschichte zur Lehrmeisterin für das eigene Handeln, das eigene Selbstverständnis und letztlich auch der eigenen Identität.

DOCH DAMIT NICHT GENUG: Selbst wer es ablehnt, sich von der Geschichte belehren und somit von dem prägen zu lassen, was vor ihm schon existiert hat, kommt dennoch nicht umhin, doch von dem Gewesenen beeinflusst zu werden, das außerhalb seiner selbst liegt. Ganz in diesem Sinne hält Schiller deshalb fest, dass die Geschichte eben auch von „Wunderwerken der Kunst“ und von „Riesenwerken des Fleisses“ erzählt, die durchaus auch über lange Wegstrecken Haltungen, Werte, Entwicklungen von Gesellschaften in positiver sowie negativer Weise prägen. Übersetzt heißt dies: So wie die Bundesrepublik Deutschland heute nicht denkbar ist ohne die friedliche Revolution von 1989 oder ohne die Ereignisse des Dritten Reiches und die Schuld und die Verantwortung, die daraus hervorgehen, so ist auch Europa nicht denkbar, ohne den Verweis auf sämtliche Versuche seit dem Westfälischen Frieden von 1648, Frieden zu stiften und zu bewahren oder Werte wie Freiheit an Eigentum und Gewissen zu erkennen und zu fördern. Auch die Trennung zwischen den Konfessionen, die durch das reformatorische Geschehen des 16. Jahrhunderts eingeleitet worden ist, entfaltet bis heute ihre Wirkmächtigkeit. Einerseits sind die verstärkten Bemühungen um ein öku-



menisches Miteinander zu nennen, wie es das momentane Ringen um die Ausgestaltung des Reformationsgedenkens 2017 zeigt. Andererseits gibt es bisweilen immer noch die stereotype Rede von „der“ anderen Konfession oder eben auch „der“ anderen Religion, die dann zugleich mit – ebenfalls historisch tradierten – Zuschreibungen in positiver oder negativer Weise belegt wird.

Vielmehr geht es darum, durch einen vertiefenden Blick immer deutlicher zu erkennen, was einzelne Ereignisse zum Leben geweckt und herausgelockt hat.

EINE ÄHNLICHE PRÄGEKRAFT haben auch die Fragen nach dem Gebrauch der Vernunft entfaltet, die sich im Zeitalter der Aufklärung aufzudrängen wussten. Erinnerung sei an Immanuel Kant mit seiner Rede vom kategorischen Imperativ („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“) und der Mahnung, sich in aller Freiheit der eigenen Vernunft zu bedienen und so ein frei denkendes und damit

auch kritisches Gegenüber des Staates zu werden und zu bleiben. All dies – und noch viel mehr – gehört zum unverzichtbaren Erbe einer Epoche, die zwar in ihren Einzelheiten nicht im aktiven Gedächtnis eines jeden Menschen verhaftet ist, aber dennoch auch heute seinen Kontext mitprägt.

Schiller bringt diese Prägekraft der Vergangenheit auf den Punkt, wenn er davon spricht, dass „alle vorhergehenden Zeitalter“ sich geradezu „angestrengt“ hätten, um „unser menschliches Jahrhundert herbey zu führen.“ (Friedrich Schiller: Wozu?, 534). Ob der Geschichte immer diese offene progressive Entwicklung zugestanden werden sollte, möge dahingestellt bleiben. Dennoch formuliert Schiller auf diese Weise recht eindrücklich, wie sehr die einzelnen Jahrhunderte und damit auch die einzelnen Ereignisse auf dem Erbe ihrer jeweiligen Vorgänger aufbauen. Dies Erbe wird jeweils ausgewählt und in schöpferischer Weise angeeignet, um dann zu einer Sichtweise zu gelangen, welche der eigenen Gegenwart Sinn verleiht oder Denk- und Handlungsspielräume eröffnet.

ALLES GEWESENE HAT GESCHICHTE, aber eben auch alles Seiende. Und diese Geschichte prägt und bietet sich zugleich als Lehrmeisterin für das Leben an. Doch zu dieser Lerngeschichte gehört es auch, dass eben nicht aus der Geschichte gelernt wird. Auch hierfür gibt es in der Gegenwart zahlreiche Beispiele, wenn an längst überkommenen Stereotypen festgehalten oder gar geleugnet wird, was schon lange – mit guten Gründen – als Konsens in das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft eingegangen ist. Und so er-



zählen Geschichtsleugnung und Geschichtsklitterung, die sich nicht der Diskussion stellen, sondern allein die eigene Position als „Wahrheit“ markieren, mehr über den Leugnenden als über die Ereignisfolge, die da in den Blick genommen wird.

Das eigene Sein und Handeln verliert doch in wohlthuender Weise die Notwendigkeit, sich selbst überschätzen zu müssen.

Vor diesem Hintergrund mutet es recht provokant an, wenn der Historiker Reinhard Koselleck in einem seiner Aufsätze nicht nur nach dem Sinn der Geschichte, sondern auch nach ihrem „Unsinn“ fragt. (Reinhard Koselleck: Vom Sinn und Unsinn der Geschichte, in: ders.: Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten. Berlin 2010, 9-32.) Doch dabei zielt er nicht auf die Frage, ob die Beschäftigung mit Geschichte oder der Blick auf einzelne Ereignisse sinnlos seien, sondern es geht ihm darum, dass durch das Erzählen, also durch das deutende Zusammenbringen unterschiedlicher Ereignisse überhaupt erst Sinn geschaffen und Verständnis ermöglicht wird. Erst die Mischung aus „Erkunden, Erfragen, Erforschen und Erzählen“ (Ebd., 21) Sorge letztlich dafür, dass aus den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Vergan-

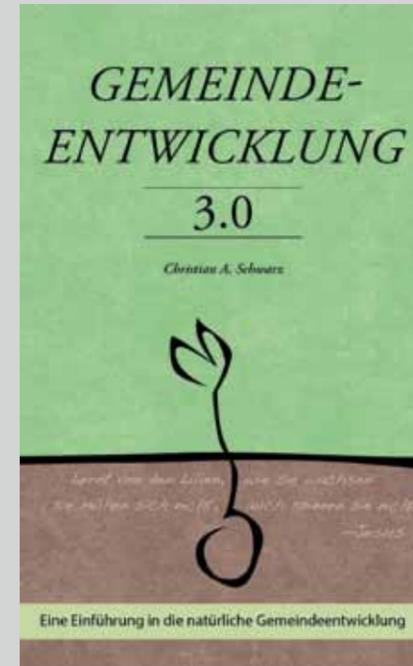
genheit, den heutigen Lesarten dieser Zeit und der Frage des interessiert Forschenden zumindest eine Annäherung an die „eigentliche Geschichte“ erfolge. Doch um dorthin zu gelangen, müssten alle Parteien, „einschließlich der Toten, die zum Schweigen verurteilt sind“ (Ebd., 19) durch Quellen und Zeugnisse gehört werden.

WENN DIESE QUELLEN zum Sprechen gebracht werden, eröffnet sich der Horizont einer Weltgeschichte, die, wie Schiller sagt, „eine unsterbliche Bürgerin aller Nationen und Zeiten“ sei, die auch „das letzte Schicksal aller Dinge“ erleben werde und deshalb mit Gleichmut auf das Ringen, Leben und Scheitern der Menschen schauen könne. (Friedrich Schiller: Wozu?, 534). Dies bedeutet gleichsam, dass ein Blick durch ein Zeitfenster sich nicht darin erschöpfen darf, die Ereignisse anzuschauen, die von Zeitgenossen erlebt wurden und deshalb allein als wichtig und eindrücklich erinnert werden. Vielmehr geht es auch und gerade darum, durch einen vertiefenden Blick quer durch die Zeiten immer deutlicher zu erkennen, was einzelne Ereignisse zum Leben geweckt und herausgelockt hat. Dann geraten auf einmal Menschen und Ereignisse wie Herodot oder Thukydides in den Blickpunkt, die 2500 Jahre vor unserer Zeit Bahnbrechendes gedacht haben. Da werden plötzlich Linien zu Auseinandersetzungen erkennbar, die wie der Streit um einen gnädigen Gott oder um die Frage, ob in Glaubensdingen das Gewissen gezwungen werden könne, in scheinbar längst vergessene Zeiten führen und doch ihre Wirkmächtigkeit auch in der Gegenwart entfalten. Da zeigen sich plötzlich Menschen, die Aufregendes und Zeitloses gedacht oder getan und so am Fundament der heutigen Welt mit gestrickt haben.

Im Horizont einer solchen Weltgeschichte, die im Gegensatz zum Zeitgenossen auch das „letzte Schicksal“ noch erleben wird, wird das eigene Sein und Handeln zwar nicht sinnlos, aber es verliert doch in wohlthuender Weise die Notwendigkeit, sich selbst überschätzen zu müssen. Vielmehr besteht hier die Einladung, über Jahrzehnte und Jahrhunderte den Spuren der eigenen Prägung zu folgen und dabei die Gedanken all derer wahrzunehmen, die mitunter schon die Fragen beantwortet haben, die heute noch nicht einmal gestellt worden sind.



Sr. PD Dr. Grochowina (Jahrgang 1972) ist habilitierte Historikerin und ist als Privatdozentin Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für neuere Geschichte an der FAU Nürnberg-Erlangen. Seit 2008 gehört sie der Community Christusbruderschaft Selbitz an; sie arbeitet im deutschen Koordinationsteam von „Miteinander für Europa“ mit.



GLAUBE ALS WINDGENERATOR

EIN BUCHTIPP VON LORENZ REITHMEIER

Christian A. Schwarz, Theologe, Autor, Forscher sowie Gründer und Leiter des „Instituts für Natürliche Gemeindeentwicklung“ tritt in diesem Buch mithilfe von persönlichen und praxisorientierten Fragen über das Leben und die Gemeinde in einen Dialog mit seinen Lesern, in dessen Verlauf der Autor die Entdeckungen aus zwei Jahrzehnten Forschung in Zehntausenden von Gemeinden auf eine Handvoll persönlicher Aktionsschritte reduziert.

Im kurzweiligen Gespräch geht es um Kennzeichen von wachsenden Gemeinden, um das, was wir dazu beitragen können und um das, was Gott alleine tut. Für mich ist einer der zentralen Sätze des Autors: „Glaube ist der ‚Windgenerator‘, der uns hilft, Gottes Energie (‚Wind‘) in eine Form von Energie zu verwandeln, die für Gottes Absichten nützlich sind.“ Noch konkreter wird es am Schluss des Buches, wo der Autor persönliche Fragen an den Leser stellt: Was ist meine Aufgabe – was kann Gott alleine tun? Wo kann ich sofort starten und wunderbare Erfahrungen mit Anderen machen?

Christian A. Schwarz
Gemeinde-Entwicklung 3.0. Eine Einführung in die natürliche Gemeindeentwicklung
© 2015 Christian A. Schwarz NCD Media
ISBN 978-3-928093-15-6, 10,00 Euro
Auch als E-Book erhältlich.
www.ndc-media.de



MEHR ALS WORTE

Der Verein „ProChrist e.V.“ hat gemeinsam mit der „Deutschen Zeltmission“ und „Neues Leben e.V.“ ein Booklet zum Gesprächseinstieg über Grundfragen des christlichen Glaubens entwickelt. Das kreativ gestaltete Heft mit dem Titel „Mehr

als Worte“ mit ansprechenden Bildern und Denkanstößen lässt sich vielseitig verwenden – sowohl im persönlichen Gespräch mit Freunden, Nachbarn, Kollegen als auch bei evangelistischen Aktionen und in der Gemeinde. Das Booklet kann online im ProChrist-Shop bestellt werden (im Staffelpreis bereits ab 1,00 Euro pro Stück).

www.prochrist.org/shop



VORSCHAU 2016

29. – 31. JANUAR 2016

ABENTEUER BERUFUNG – MÄNNER AUF DER SPUR IHRES LEBENS

Viele Männer kommen irgendwann an den Punkt in ihrem Leben, wo sie sich und vieles in ihrem Leben noch einmal in Frage stellen. Was will ich? Wo schlägt mein Herz? Wohin will ich eigentlich? Dr. Tobias Mock und Karsten Sewing haben beide diesen Prozess erlebt und durchlaufen. Sie haben sich auf die Spur ihres Herzens gemacht: Was will Gott von mir? Was möchte ich? Sie erzählen aus diesem Prozess, versuchen eigene Berufswege aufzuzeigen, fordern heraus und werden jeden Mann, der sich auf solch ein Abenteuer einlässt, anleiten sich der Berufsfrage zu stellen. Dabei werden authentische Lebensberichte, Einzel-, Gruppenarbeit, Stille Zeiten, Arbeiten mit Filmclips eine Rolle spielen. Wer lässt sich auf dieses Abenteuer ein? Das Abenteuer, „meiner Berufung als Mann auf die Spur“ zu kommen!

Über die Referenzen: Auf Zeitpunkte Gottes im eigenen Leben zu achten, ist Tobias Mock und Karsten Sewing ein großes Anliegen. Beide haben ihre Berufe als Arzt bzw. CVJM-Regionalsekretär aufgegeben, um Gottes Führung zu folgen. Sie haben eine Lebensgemeinschaft und einen Verein gegründet und wollen anderen dabei helfen, Gottes Zeitfenster in ihrem Leben zu entdecken. Dazu laden sie auch in diesem Seminar für Männer in der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen ein.

Anmeldung: Bitte bis zum 14. Januar 2016. Leitung: Dr. Tobias Mock und Karsten Sewing. Preis: EZ 185,00 €, DZ 342,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr. Tagesgast ohne Übernachtung 134,00 €. Seminarnummer 61601

VERANSTALTUNGEN SOMMER 2015

27. JUNI 2015 FREUNDSCHAFT MIT GOTT. FREUNDESTAG IN DER TAGUNGSSTÄTTE

Jesus sagt: „Ihr seid meine Freunde“. Freundschaft mit Gott – Freundschaft in der GGE, darum soll es bei diesem Freudentag gehen. Was Euch/Sie erwartet: Lobpreiszeit, offener Teil mit Berichten, geistlicher Impuls zum Thema Freundschaft (Sup. i.R. Peter Heß), einfaches Mittagessen /Kaffee und Kuchen, Referat: Mobile GGE – Freunde unterwegs (1. Vorsitzender der GGE, Pfarrer Henning Dobers).

Anmeldung: Bitte bis zum 10. Juni 2015 im Büro der Tagungsstätte; schriftlich, per Online-Anmeldung auf der Homepage oder telefonisch.

02. – 05. JULI 2015 KLOSTER AUF ZEIT FÜR MENSCHEN IN LEITENDER POSITION

Schon Jesus hat sich regelmäßig zurückgezogen. In der bewusst gewählten Stille hat er in der Gegenwart Gottes, des Vaters, Kraft getankt. In diesen Momenten des Abstands vom Alltag empfing er Weisungen und traf Entscheidungen für sich und seinen Weg. Das Kloster auf Zeit will genau dafür Raum geben. Menschen mit unterschiedlichsten Führungsaufgaben im Beruf, in der Gemeinde oder in Ehrenämtern sollen die Möglichkeit haben, in einer geistlich geprägten Atmosphäre neue Kraft und Orientierung zu finden. Der Mix aus geistlichen Impulsen, persönlicher Stille und dem Angebot zu persönlichen Beratungsgesprächen bietet dafür ideale Voraussetzungen.

Anmeldung: Bitte bis zum 17. Juni 2015. **Als geistliche Begleiter stehen Ihnen zur Verfügung:** Henning Dobers und Gundula Rudloff. **Preis:** EZ 258,00 €, DZ 474,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr. **Seminarnummer 61508**

08. – 15. AUGUST 2015 URLAUBSWOCHEN IN OBERNKIRCHEN

Unter dem Motto „Zeit haben für Gott – Zeit haben füreinander“ bieten wir, wie in den vergangenen Jahren, wieder eine Urlaubswoche an. Nach einem biblischen Impuls am Vormittag halten wir uns den Tag frei für Spaziergänge, Wanderungen, Gespräche, Besichtigungen oder einfach zum Nichtstun. Jeder darf den Urlaub auf seine Art genießen. Die Abende werden mehrmals durch einen thematischen Impuls gestaltet. Ansonsten haben wir die Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein, zum Singen und Spielen, zum Beten und zum Austausch

Anmeldung: Bitte bis zum 25. Juli 2015. **Leitung:** Dieter und Sabine Schneider. **Gesamtpreis:** EZ 395,00 €, DZ 345,00 € pro Person. **Seminarnummer 61509**

17. – 19. SEPTEMBER 2015 GEISTLICH LEITEN LERNEN

Was bedeutet „geistliche Leitung“? In diesem Seminar werden wichtige Grundlagen gelegt und wegweisende Kriterien aufgezeigt: Gute Leitung – ein Schlüssel nicht nur für Gemeinden! „Lernt von mir“ – Jesus und die Kunst der Menschenführung. Vision – Mission – Aktion: Wie Gottes Geist durch uns zum Zuge kommt. Vom Ich zum Wir – Leiten im Team. In thematischen Referaten werden wir theologische Grundlagen legen, in Gesprächsgruppen die praktische Anwendung reflektieren, in Einzelgesprächen auf die individuelle Situation der Teilnehmer/innen eingehen.

Anmeldung Bitte bis zum 2. September 2015. **Leitung:** Swen Schönheit, Udo Schulte, Gundula Rudloff. **Preis:** EZ 165,00 €, DZ 302,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr. **Tagesgast ohne Übernachtung 114,00 €.** **Seminarnummer 61510**



KONTAKT
GGE-Tagungsstätte
Obernkirchen
Kirchplatz 14
31683 Obernkirchen
Telefon: (05724) 51 549
info@gge-obernkirchen.de
www.gge-obernkirchen.de

Die angegebenen Preise gelten inklusive Übernachtung mit Bettwäsche und Handtüchern, Verpflegung und Seminargebühr. Auch eine Teilnahme als Tagesgast ist möglich.

GGE-Veranstaltungen

Juni bis November 2015

SOMMERANGEBOTE

23.07.2015 bis 05.08.2015
Kreuzwanderung – 4 Himmelsrichtungen, 1 Ziel. Gebetswanderung von Nürnberg, Limbach, Suhl und Erfurt nach Bad Blankenburg (inklusive Teilnahme an der Allianzkonferenz). **Anmeldung:** Gemeinsam Beten und Bewegen e.V., www.betenbewegen.de

31.07.2015 bis 07.08.2015
Zurück zum Ziel. Zeltstadt Thüringen. Mit Johanna und Detlef Kauper und Team. In 99880 Metebach-Neufrankenroda. **Anmeldung:** Geschäftsstelle Christudienst e.V., Gerberstraße 14a, 99089 Erfurt, www.zeltstadt.de

02.08.2015 bis 08.08.2015
Eine Sommerwoche im Kloster Volkenroda. Einkehrwoche für Paare. Mit einem Team der Gemeinschaft Chemin Neuf. In 99998 Körner, Kloster Volkenroda, Amtshof 3. **Anmeldung:** Telefon: (030) 441 63 72, E-Mail: kana@chemin-neuf.de

LEBEN IM GLAUBEN

26.06.2015 und 24.07.2015
Gästeabend Hörendes Gebet. In 69115 Heidelberg, Gemeindezentrum der evangelischen Hosanna-Gemeinde. **Anmeldung:** Telefon: (06221) 61 74 819, E-Mail: gemeinde@hosanna.de

28.06.2015 bis 05.07.2015
18. Mecklenburgisches Israel-Seminar. Mit Mordechai Klimer. In 19406 Loiz, Christliches Gästehaus Beth-Emmaus. **Anmeldung:** Telefon: (03847) 311840, E-Mail: info@beth-emmaus.de

04.09.2015 bis 06.09.2015
Zwei Nächte. Zwei Tage. Stille. Mit Heike Nagel. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte. **Anmeldung:** Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

25.09.2015 bis 27.09.2015
„Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen.“ (Römer 11, 29). **Seminar zum Thema Berufung.** Mit Peter Heß und Dietrich Tews. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte. **Anmeldung:** Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

22.10.2015 bis 25.10.2015
Das Evangelium des Alten Testaments, Jesaja 40–55. Bibelstudententage. Mit Dieter & Sabine Schneider und Team. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte. **Anmeldung:** Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

SEMINARE FÜR LEITER

11.09.2015 bis 13.09.2015
Die Person des Leiters – Ausgerüstet zum Dienst. Mit Christof Hemberger (CE) und Silvia Jöhning-Langert (GGE). Dieses Wochenende ist Teil der Leiterausstellung der CE und wird in Zusammenarbeit mit der GGE Westfalen durchgeführt. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte. **Anmeldung:** Telefon: (0751) 355 0797, E-Mail: seminare@erneuerung.de

SINGLES

06.07.2015 bis 10.07.2015
Unterwegs in meinem Lebensgarten. Tage für Singles. Mit Astrid Eichler, Monica und Rolf-Dieter Degen. In 29664 Walsrode, Geistliches Rüstzentrum Krelingen. **Anmeldung:** Telefon: (03322) 43 92 25, E-Mail: info@emwag.net

04.09.2015 bis 06.09.2015
Erstens kommt es anders ... Ein Wochenende für Singles. Mit Astrid Eichler & Team. In 27476 Cuxhaven, Dünenhof Ferienhotel. **Anmeldung:** Telefon (04723) 7123-45, E-Mail: tagungen@duenenhof.org

FAMILIEN

13.11.2015 bis 15.11.2015
Herbsttagung der GGE Westfalen mit Kinder- und Jugendprogramm. Mit Swen Schönheit. In 57234 Wilnsdorf, CVJM-Jugendbildungsstätte Siegerland. **Anmeldung:** Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Ausführliche Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen finden Sie im Internet auf www.gge-deutschland.de unter dem Menüpunkt **Veranstaltungen/GGE-Termine** sowie auf den regionalen GGE-Seiten.

IMPRESSUM

Herausgeber & Vertrieb
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61, dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Swen Schönheit
Kontakt Im Moore 25, 30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80, redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung
Katja Gustafsson, www.kulturlandschaften.com

Druck
VDSK, Willingen, www.vdsk.de

Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort. Nur so können wir korrekte Spendenbescheinigungen erstellen.

Bildnachweise
Titel, S.12,14-16: Henning Dobers; S.3,16-17: Fotolia/altanaka; S.4: Fotolia/svetamart; S.5: Fotolia/mates; S.7: iStockphoto/Leontura; S.8: iStockphoto/Anton Zhukov; S.15: Fotolia/dimedrol68; S.18: Fotolia/kasto; S.21: Fotolia/alphaspirit; S.22: Fotolia/Deymos.HR; S.25: iStockphoto/helga-wigandt; S.27-28: Fotolia/Gabriele Rohde

Beilagen
In dieser Auflage liegt der Prospekt für den Leitungskongress 2016 von Willow Creek Deutschland bei.

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.



NEU
€ 8,95

Wie können wir in ein Leben mit Gott hineinwachsen? Was heißt es, sich Jesus mit allem, was wir sind und haben, anzuvertrauen? Solche und ähnliche Fragen werden im Modul B des Basiskurses 5x7 »Zur Freiheit berufen« gestellt. Das Besondere dieses Kurses, dessen Module jeweils über einen Zeitraum von fünf Wochen in Gemeindeguppen oder individuell bearbeitet werden können, liegt in seiner Vertiefung durch tägliche Impulse zum Nachdenken und Beten. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Anleitungen, wie sie das jeweilige Wochenthema in ihrem Leben umsetzen und langfristig Veränderung erfahren können.

Birgit Schindler in Zusammenarbeit mit Christa Gasser, Friedhardt Gutsche, Detlef Schmidtke
5X7. EIN BASISKURS.

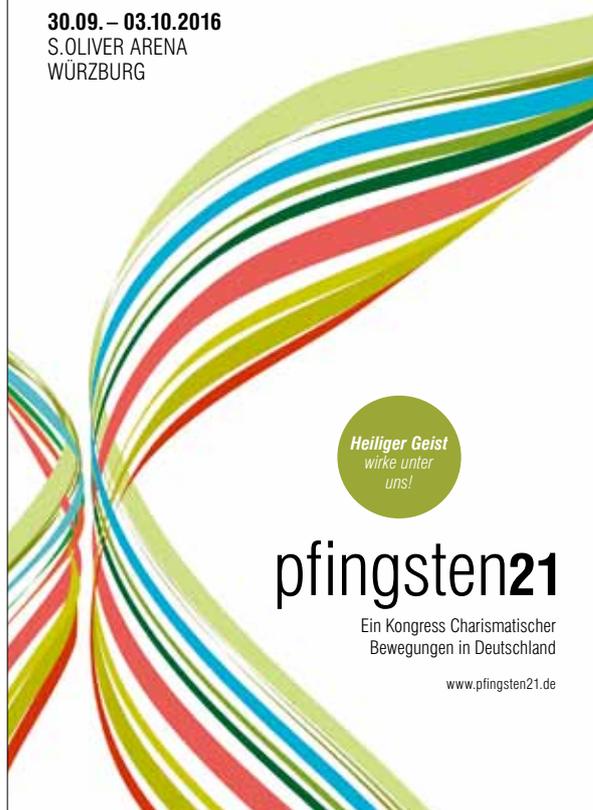
FÜNF WOCHEN MAL SIEBEN TAGE.

Modul B: Zur Freiheit berufen –
Leben unter Gottes Herrschaft

112 Seiten, Paperback mit Spiralbindung
GGE Verlag 2015, ISBN 978-3-9816293-4-7

WWW.GGE-VERLAG.DE

30.09. – 03.10.2016
S.OLIVER ARENA
WÜRZBURG



Heiliger Geist
wirke unter
uns!

pfungsten21

Ein Kongress Charismatischer
Bewegungen in Deutschland

www.pfungsten21.de



YOUNG LEADERS ON TOUR - LEITEN LERNEN BEI JESUS
11. - 13. September 2015



Seminar und Segeltour für junge Leute

- **Segel setzen.**
Wie lerne ich in der Kraft Gottes zu leben?
- **Kurs halten.**
Wie bekommt mein Leben Richtung?
- **Zusammenstehen.**
Wie lerne ich im Team zu leiten?
- **Wellen bezwingen.**
Wie wird mein Charakter krisenfest?

Einchecken an Bord der „Weissen Düne“:
Freitag, 11. September,
17:00 Uhr in Karlshagen

Abschluss:
Sonntag, 13. September,
14:00 Uhr in Karlshagen

Kosten:
290 € (inkl. Seminar, Bettwäsche,
Handtücher, Unterkunft und Vollpension)

Anmeldung: bis 31. Juli 2015
bei Wasser und Land e.V.

Veranstalter: Wasser und Land e.V.
duero-wasserundlandev@gmx.de
Facebook „Wasser und Land e.V.“

in Zusammenarbeit mit der Geistlichen
Gemeinde-Erneuerung Deutschland und
unterstützt von Weisse Düne Segeltouren
0174 9436962

